



Konzept: Bildungs-Politik

Dieses Konzept wurde von einer Gruppe wacher, denkender, verantwortungsvoller und spirituell ausgerichteter Laien ausgearbeitet.

Es sind Erkenntnisse aus folgenden Schulmodellen und Fachgebieten mit eingeflossen: Steiner-Schulen, Montessori, Summerhill, das finnische Schulmodell, die Weber-Studie über die Wirkung des erweiterten Musikunterrichts, die sensorische Integration nach A.Jean Ayres, Säuglings- und Kleinkindanalyse von Françoise Dolto und Caroline Eliacheff, anthropologische Psychologie, Neuropsychologie und analytische Psychologie von C.G.Jung.

Das Besondere an diesem Konzept ist die bewusste und konsequente spirituelle Ausrichtung - in überkonfessionellem Sinne verstanden.

In diesem Konzept erarbeiteten wir - ausgehend von unserem Weltbild - Visionen und Vorschläge für die praktische Umsetzung.

In selbstbewusster Bescheidenheit wissen wir, dass dieses Konzept zwar richtungweisend, aber vorläufig, unvollständig und unvollkommen ist und sein darf.

Es soll ein Anstoß sein für eine ganzheitliche Entwicklung und Bildung der Menschen.

(Die Namen der Autoren stehen auf der letzten Seite)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Das zugrunde liegende Welt- und Menschenbild	4
2. Ziel und Zweck des Bildungs-Konzepts	5
2.1. Die Rolle von Bildung (und Weiterbildung)	5
2.2. Zielsetzung der Bildung	5
2.3. Die Rolle der Schulen	5
3. Bildungsinhalte	6
3.1. Die Schule vermittelt spirituelle Inhalte	6
3.2. Die Schule vermittelt emotionale und soziale Inhalte	7
3.3. Die Schule vermittelt ökologische Inhalte	8
3.4. Die Schule vermittelt kulturelle Inhalte	9
3.5. Die Schule vermittelt musische Inhalte	9
3.6. Die Schule vermittelt politische Inhalte	10
3.7. Weitere Inhalte der Schulbildung	10
4. Altersgemäße Bildung	11
4.1. Bildung im Vorschulalter	11
4.1.1. Vorgeburt, Geburt, Imprinting und Säuglingszeit	11
4.1.2. Kleinkindphase	12
4.1.3. Kinderhort, Kinderkrippe	12
4.1.4. Kindergarten, Waldkindergarten	13
4.2. Bildung in der Volksschule	13
4.3. Bildung in den Berufs- und höheren Schulen	16
4.4. Bildung für Erwachsene (Elternbildung und Weiterbildung)	16
5. Die Form der Bildungsvermittlung	18
5.1. Mängel des heutigen Systems erkennen als erster Schritt zur Lösung	18
5.2. Bedürfnisse der der Bildungswilligen	18
5.3. Schulpflicht und Repressionsvermeidung	20
5.4. Die Rolle der BegleiterInnen	21
5.5. Die Ausbildung der Lehrpersonen	23
5.6. Rolle der Schulpflege und Schulverwaltung	23

6. Das Umfeld.....	24
6.1. Beschaffenheit des Umfeldes / Anforderungen an das Umfeld.....	24
6.2. Die Rolle der Eltern.....	25
6.3. Die Rolle der Politik und der Behörden.....	26
6.3.1. Grundlegendes zu Schulpolitik.....	26
6.3.2. Die Politik legt die Lehrplanziele fest.....	28
6.3.3. Politische Regelungen für alternative Schulen.....	29
6.3.4. Schulische Integrations-Politik (von Lernschwachen und AusländerInnen).....	30
6.3.5. Nationale und regionale Besonderheiten berücksichtigen.....	30
6.4. Die Rolle der Medien.....	31
7. Anhang.....	32
7.1. Begriffsbestimmungen.....	32
7.2. FAQ, Antworten auf konkrete Fragen.....	37
7.3. Literatur-Hinweise.....	41
7.4. Angaben zur den Verfassern des Konzepts Bildung	41

1. Einleitung

«Spiritualität ist jedem Menschen innewohnende Natur, überall und zu jeder Zeit, von der Wiege bis zum Grab. Sie blüht ganz natürlich auf, wenn die richtigen Vorbedingungen für ihr Wachstum gegeben sind; dazu gehören Freiheit von konditionierenden Ideen und Ideologien, Respekt vor der Individualität und dem Schicksal jedes Einzelnen. »

[Maitreyas Mission II von Benjamin Creme: über Spiritualität S.275 Abschnitt 269]

1.1. Das zugrunde liegende Welt- und Menschenbild

Diesem Konzept liegt die Annahme zu Grunde, dass der Mensch ein spirituelles Wesen ist, das materielle Erfahrungen macht.

Die Menschen sind sich dessen mehr oder weniger bewusst.

Deshalb zielt die im Folgenden vorgeschlagene Bildung darauf ab, dieses Bewusstsein zu ganzheitlichem Verstehen unserer Lebenswirklichkeit zu erweitern.

Ganzheitliche Bewusstseinsbildung beinhaltet die Erfassung der Zusammenhänge aller erkennbaren Lebensvorgänge, das Raumlassen für Unfassbares; das Sich und die Anderen Anerkennen, das Bejahen unserer Stärken und Schwächen. Wir übernehmen Verantwortung im Bewusstsein unseres Eingebundenseins in eine größere kosmische Ordnung.

Die Welt und die Menschen sind voneinander abhängig. Obwohl die materielle Welt durch das Höhere Bewusstsein der Menschen geschaffen wurde, sind wir im alltäglichen physischen Leben vom Wohlergehen der Welt abhängig. Diese Abhängigkeit können wir vermindern durch ein besseres Verstehen der inneren und äußeren Wirklichkeiten und deren Wechselwirkungen.

Da es ein menschliches Grundbedürfnis ist, Erfahrungen zu machen und sie in ein sinngebendes Raster einzuordnen, erarbeiteten wir uns ein Welt- und Menschenbild aus verschiedenen Kulturen und Zeitepochen, aus den Bereichen der Religion, Kunst, Philosophie und Wissenschaft.

Mehr dazu steht im Weltbild-Konzept.

„Lasst uns zu dem Wandel werden, den wir in der Welt erreichen möchten“
Mahatma Gandhi

2. Ziel und Zweck des Bildungs-Konzepts

Wir betrachten Bildung nicht als Privatsache, sondern als eine gesellschaftliche Verantwortung, der noch viel zu wenig Rechnung getragen wird. Ferner erachten wir ganzheitliche Bildung für alle, als unserer Zeit angemessen und für die Zukunft richtig und wichtig. Wir verstehen Bildung als lebenslanges Anliegen aller Menschen. Deshalb begrüßt *dynamik5* eine umfassende Reform der Bildungspolitik.

Wir möchten nicht die Mängel des heutigen Bildungssystems aufzählen, sondern fest und freudig an ihrer Behebung arbeiten. 😊

2.1. Die Rolle von Bildung (und Weiterbildung)

Aus unserem Welt- und Menschenbild leitet sich die Rolle für Bildung und Weiterbildung ab: Das Bildungswesen muss – wie alle anderen Kulturbereiche – auf der neuen und umfassenden Sicht der Welt gründen. Gleichzeitig besinnen wir uns wieder auf die – seit Jahrtausenden in allen Weltkulturen und durch alle Zeitepochen anerkannte – schöpferische Dimension. Auch dies soll auf die zukünftige Gestaltung aller Kulturbereiche und somit auch auf das Bildungswesen einen grundlegenden Einfluss ausüben. So kommen wir unserem Hauptanliegen näher, nämlich unser ursprüngliches Wissen um unser wahres Wesen und um unser Eingebettet-Sein in die kosmischen Ordnung – wenigstens als Ahnung aufzufrischen und zu erhalten.

2.2. Zielsetzung der Bildung

Wir sind uns im Klaren, dass hinter jedem Bildungsversuch ein Ziel steht. Unser Ziel ist es, die Menschen zu befähigen, all ihre Fähigkeiten zu entfalten und ein Bewusstsein zu entwickeln, dass sie sich als Individuen und als Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft empfinden. Auf dieser Grundlage werden sie sich mit ihrem Können sowie ihrer Kreativität am Aufbau der menschlichen Gemeinschaft einbringen, um so ein freudvolles erfülltes Leben für alle zu ermöglichen. Dem Staat fällt die Aufgabe zu, für alle möglichst vielfältige Chancen und gute Voraussetzungen bereitzustellen, dass die Menschen ihr Potential selbstmächtig entfalten können. Das nennen wir Bildung.

2.3. Die Rolle der Schulen

Bildung geschieht in allen Lebenslagen zu allen Zeiten an allen Orten. Sie ist nicht an die Schulen gebunden. Trotzdem werden Schulen auch in Zukunft diejenigen Einrichtungen sein, die am intensivsten und systematischsten Bildung anbieten. Wünschbar ist aber, dass sie nicht nur Verstandes-Wissen vermitteln, sondern auch weitere Kompetenzen entwickeln und fördern.

Die Schule soll als ein sozialer Organismus verstanden werden, wo Begegnung und optimale Förderung aller Menschen – jeglicher Begabung, Hautfarbe und Nationalität – in flexiblen Zusammensetzungen von Gruppen und Klassen geschieht.

Schule und Lernen sollen Freude machen. Dadurch werden auf freiwilliger Basis höhere und sinnvollere Leistungen erbracht.

Wir wollen uns freuen an der Einmaligkeit eines jeden Menschen. Wir möchten, dass das ganze Bildungssystem sich zu einem angstfreien Raum hin entwickelt, so dass Gewalt und Manipulation keinen Platz finden.

3. Bildungsinhalte

Bildung fördert ganzheitlich und umfassend – spirituell, emotional, intellektuell und physisch. Damit hilft sie die Bildung die handwerklichen, sozialen, ökologischen, musischen, politischen, geistigen und die emotional-spirituellen Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Diese stellen den wahren Reichtum einer Gesellschaft dar.

Wir streben ein Kultur-Denken an, das sich an Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit von wesentlichen Werten orientiert und wegführt vom vorherrschenden, an Macht und an Gewinn orientierten Denken.

Diese Neuausrichtung erfordert einerseits, die Schaffung neuer Bildungsinhalte und andererseits, dass die bestehenden Bildungsinhalte um eine neue Dimension erweitert werden.

Selbstverständlich soll jeder bisherige und neue Bildungsinhalt plausibel erklärt und begründet werden können.

3.1. Die Schule vermittelt spirituelle Inhalte

Für die geistige Entwicklung der Menschen ist es sehr wichtig, dass sie die Fähigkeit erlangen zu unterscheiden zwischen Handlungen die Leben fördern und solchen die Leben ärmer machen. Darin liegt eine wesentliche Aufgabe der Bildung.

Spirituelle Bildung fördert die Wertschätzung der individuell unterschiedlichen physischen, psychischen, intellektuellen und spirituellen Eigenheiten des Menschen.

Sie fördert die Selbstmächtigkeit. Das ist die Fähigkeit zur unabhängigen Lebensgestaltung, aufbauend auf einem guten und stabilen Selbstwertgefühl; einer angemessene Selbsteinschätzung und einem starken Selbstvertrauen.

Sie bedient sich dabei der Schulung von Achtsamkeit, Unterscheidungsfähigkeit und einer Werteschulung.

Damit gewährleistet die Bildung innere Freiheit und Unabhängigkeit.

Sie stärkt den Mut neue Wege einzuschlagen.

Sie unterstützt die im Menschen angelegte Handlungsfähigkeit.

Sie fördert die Erkenntnis der gegenseitigen Durchdringung von Geist und Materie.

Sie unterstützt die Verankerung in der Realität und fördert gleichzeitig die Fähigkeiten

Visionen zu haben und Ideale anzustreben.

Sie sensibilisiert zu einem sinnerfüllten Leben, in welchem die Daseins-Qualität über der Haben-Qualität steht.

Sie thematisiert, dass das Gesetz von Ursache und Wirkung auch im spirituellen Bereich gilt.

Wir sehen religiöse Bildung in erweiterter Form vor – das heißt, die Schulen vermitteln die Grundprinzipien dessen, was alle Religionen und Weltbilder verbindet. Dementsprechend sollen die Inhalte der existierenden Religionen und Glaubensrichtungen auf sachliche Art und Weise vorgestellt werden. Das bedeutet, dass ergänzend zu den herkömmlichen Bildungsinhalten überkonfessionelle spirituelle Themen ihren Platz haben.

Wir empfehlen die Durchführung von überkonfessionellen und interkulturellen Feiern und Ritualen im Schulangebot (wobei eine Teilnahme immer freiwillig ist).

Spirituelle Bildung fördert meditative Fähigkeiten und leitet an zu Übungen im Visualisieren. Das hilft Visionen zu entwickeln.

Spirituelle Praktiken und ein weit gefächertes Bildungsangebot fördern die Einsicht, dass für die Menschen weit mehr Kenntnisse zur Verfügung stehen, als nur die heute vorwiegend von Schulen gepflegte enge Sicht auf die hergebrachte Naturwissenschaft und die wirtschaftlichen Belange.

3.2. Die Schule vermittelt emotionale und soziale Inhalte

Die Ich-Stärkung muss einhergehen mit der Entwicklung von Einfühlungsvermögen und Eigenverantwortlichkeit. Sie muss den Sinn für Solidarität, für Rechte und Pflichten schärfen und hat die Achtung aller Menschen und die Achtung anderer Ansichten zum Ziel.

Es gilt, die Gleichwertigkeit in der Verschiedenheit und die Verschiedenheit in Gleichwertigkeit erkennen und wertschätzen zu lernen – zwischen den Geschlechtern, zwischen den Generationen, zwischen den verschiedenen Kulturen. Das multikulturelle Zusammenleben ist als Lern-Chance zu nutzen; es soll erklärter Bildungsinhalt sein und soll praktisch geübt werden.

Bedürftigkeit und Fehlbarkeit von uns heutigen Menschen sollen nicht ignoriert werden, denn Mängel und Fehler weisen auf Fehlendes hin, dem wir uns zuwenden wollen. Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist nicht nur in der Physik zu vermitteln, sondern grundsätzlich – auch im sozialen Bereich – zu thematisieren.

Die Schule lehrt Mitmenschlichkeit, Ehrlichkeit (Aufrichtigkeit), Einfühlungsvermögen und unterstützt das Sich-Selber-Sein.

Die Sozialisation der Kinder soll nicht mehrheitlich außerhalb, sondern wesentlich auch innerhalb der Schule erfolgen. Sie fördert Verantwortlichkeit, Kooperationsfähigkeit, Mündigkeit, Zivilcourage und die Erkenntnis, dass der Individualisierungsprozess sinnvollerweise das Integrieren in die Gemeinschaft zum Ziel hat (Förderung von partizipativem Verhalten).

Weil wir möchten, dass die zukünftigen Generationen miteinander in weitgehender Harmonie auf dieser Erde leben, wollen wir auch vermitteln, dass das Miteinander (Kooperation) unser aller Handeln leiten soll. Konkurrenz wird von uns nur in den wenigen Bereichen befürwortet, wo es keine kooperative Methode gibt, welche gleich gute Ergebnisse erzielt. Beispielsweise finden wir den wohlwollenden Wettbewerb, der allen Beteiligten Freude bereitet, in Ordnung. Was wir abbauen wollen, sind die heute üblichen, prestigeträchtigen Machtkämpfe, welche Sieger und Verlierer hinterlassen.

Somit pflegen wir einen zurückhaltenden Umgang mit dem Rivalitätsprinzip (Konkurrenzprinzip) und lassen ihm nur dort Raum, wo es für alle Beteiligten Vorteile bewirkt.

Durch einen regelmäßigen Rhythmus von Arbeiten und Entspannen in der Schulzeit lernen die Kinder schon früh die Nützlichkeit eines strukturierten Alltags kennen.

Das Vermitteln und Einüben friedlicher und konstruktiver Konfliktbewältigung gehört ebenfalls in den Lehrplan.

3.3. Die Schule vermittelt ökologische Inhalte

Für unsere Entwicklung ist es wichtig zu erkennen, dass alle Wesen auf dieser Erde (Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine) miteinander vernetzt und somit voneinander abhängig sind. Dazu zählt auch die Einsicht, dass jedes Ganze mehr ist als die Summe aller dazugehörigen Teile.

Die auf dieser Grundlage entstehende Fähigkeit zum vernetzenden Denken soll zu vernetzendem Verhalten und Handeln führen. Der Bildung fällt deshalb die Aufgabe zu, die Menschen für die Bedürfnisse der Mitwelt zu sensibilisieren.

Unser Körper ist ebenfalls ein Teil dieser Mitwelt. Ökologische Bildung vermittelt diese Einsicht und zeigt uns, mit welchem Verhalten wir unsere Gesundheit erhalten können. Das hilft uns auch, besser zu erkennen, dass wir für uns selbst verantwortlich sind.

3.3.1 Tiere, Pflanzen – Naturschutz

Gute Fähigkeiten im Umgehen mit den Emotionen sind entscheidend für das Wohlbefinden eines Menschen und damit auch für sein Verhalten gegenüber der Mitwelt. Das ist ein wichtiger Grund für die Schulen, dafür zu sorgen, dass alle die Möglichkeit erhalten, zu erfahren und zu erleben, dass auch Tiere (und Pflanzen ?) Gefühle äußern können.

Wenn der geistige und emotionale Bezug zur Natur hergestellt ist, verursachen wir auch weniger Leid im Umgang mit Tieren. Wahrscheinlich sinkt dadurch auch der Fleischkonsum erheblich, womit in den Bereichen Emotionalität und Gesundheit deutliche Verbesserungen erreicht werden.

Das spornt die Schulen an Kurse über vegetarisches Kochen anzubieten und darin auch einen Lehrgang über veganisches Essen zu integrieren.

3.3.2. Klima-Erhalt und fossile Energie

Die Bildung ist gefordert einen wichtigen Beitrag zu leisten bei der Aufklärung über die Notwendigkeit einer nachhaltigen Klimapolitik.

Die Erfordernisse bezüglich der Energieversorgung und die Möglichkeiten für einen sorgfältigen, nachhaltigen Umgang mit den Energieträgern sollen allen Menschen, mindestens in den Grundzügen bekannt sein (Warenherstellung, öffentlicher Verkehr, Auto, Flugzeuge, Heizungen, Klimaanlage usw.). Deshalb bieten die Schulen altersgemäße Informationen und Kurse auf allen Schulstufen, wie auch für Erwachsene an. Sie können mit ihren Möglichkeiten helfen die Agenda 21 umzusetzen.

3.3.3. Umgang mit Ressourcen

Seit Jahrhunderten wird kriegerisch um Ressourcen gekämpft. Die knapper werdenden Vorräte erschweren die Bestrebungen zu einer friedlichen und gerechten Verteilung und Anwendung der Ressourcen. (Mehr dazu steht im Demokratie-Konzept)

Auch diesbezüglich ist noch viel Aufklärung notwendig. Die Bildungseinrichtungen sind gefordert ihren Teil davon zu übernehmen. Oder man kann es umgekehrt formulieren – Ihnen fällt die Chance zu, einen wirksamen Beitrag für eine friedliche Welt zu leisten.

3.4. Die Schule vermittelt kulturelle Inhalte

(Kulturtechniken, Wirtschaftswissen, Technikkunde)

Zu den elementaren Kultur-Kompetenzen zählen unter anderem Lesen, Schreiben, Sprachkenntnisse, Kommunikation, Mathematik und Schulung von logischem Denken. Diese Kenntnisse bilden wichtige Hilfsmittel für verschiedene, auf ihnen aufbauende Bildungsbereiche.

Dabei übersehen wir nicht, dass auch Menschen, die im Urwald leben eine gute Bildung haben, ohne über die genannten Fähigkeiten zu verfügen. Das bedeutet, dass weit mehr als nur das Fachwissen einen *wissenden* Menschen ausmacht. Und es bedeutet auch, dass wir erst vereinzelte „Zipfel“ einer riesigen Fülle von unbekanntem Wissen kennen. Trotzdem anerkennen wir Fachwissen als wichtige Kompetenz für ein an Reibung armes Gemeinschaftsleben innerhalb der dicht besiedelten Gebiete.

Fachwissen fördert die Differenzierung des Bewusstseins. Wer ein vielfältiges und fundiertes Fachwissen besitzt, der/die verfügt über eine bessere Urteilsfähigkeit. Wer wenig weiß, muss vieles glauben und ist dadurch unfrei und abhängig. Dementsprechend ist ein informierter Mensch weniger manipulierbar und verfügt damit über mehr persönliche Freiheit.

Die Schule soll auch Kulturgeschichte vermitteln, beispielsweise den Entwicklungsweg der AhnInnen aufzeigen und auch Matriarchats-Geschichte und Forschung über mutterrechtliche Systeme beinhalten.

Der Förderung der Kommunikationsfähigkeit ist besondere Bedeutung beizumessen. Alle Jugendlichen sollen sich in mindestens einer Sprache gut ausdrücken können. (Das Beherrschen der Muttersprache erleichtert das Lernen weiterer Sprachen). Zusätzlich soll das Erlernen von verschiedenen Sprachen gefördert werden. Das bleibt wichtig, solange sich die Menschen noch nicht auf das Erlernen einer einheitlichen Weltsprache geeinigt haben.

Die Erarbeitung einer gemeinsamen Weltsprache wäre eine sinnvolle Aufgabe für höhere Schulen.

3.5. Die Schule vermittelt musische Inhalte

Musische Bildung fördert den Gemeinschaftssinn der Menschen weit über die Bereiche der Familie der Gemeinden und Staaten hinaus und wirkt völkerverbindend. Sie sorgt für den Austausch, die Weiterentwicklung und den Erhalt der kulturellen Vielfalt.

Die vielerorts sich anbahnende Aufwertung der musischen Fächer ist auf alle Schulen auszuweiten. Der Bildung durch kreative Ausdrucksmöglichkeiten in Sprache, Ton, Bild, Skulptur und Körper ist gleich viel Bedeutung beizumessen, wie den anderen Bereichen. Für die Fächer Theater, Ausdruck, Sprechkompetenz und wortloser Kommunikation soll mehr Zeit eingeräumt werden.

Musische Bildung soll nicht mit dem Ziel betrieben werden, Menschen zu reichen „Stars“ zu machen. Sie ist vielmehr so auszurichten, dass sie zum persönlichen und gemeinschaftlichen Wohlbefinden der Beteiligten beiträgt.

3.6. Die Schule vermittelt politische Inhalte

Würden wir Menschen gemäß dem neoliberalen Prinzip, dem „Recht dem Stärkeren“ leben, so bräuchten wir keinen Staat. Das entspräche einem Rückfall auf die Stufe der Tiere. Die Evolutionstheorie weißt uns den Weg genau in die Gegenrichtung. Fortschritt war stets verbunden mit einem Zusammenwachsen der Menschen zu größeren Gemeinschaften zu vermehrter Arbeitsteilung, hin zu ausgefeilteren Strukturen und damit zu höherer Ordnung.

Das Zusammenspannen aller Menschen für ein gemeinsames Vorwärtskommen, zur Schaffung von mehr Wohlstand und Wohlfahrt für alle, bedingt das Vereinbaren und Einhalten von Regeln.

Die Politik legt diese Regeln fest und sorgt (solange noch nötig) für deren Einhaltung. Damit die Regeln eingehalten werden, müssen sie gerecht und transparent sein.

Aus der Geschichtsschreibung lernen wir, dass bis heute immer wieder Volksvertreter gewählt wurden, um stellvertretend für das Wahlvolk zu entscheiden. Wir erkennen aber auch, dass viele Mandatäre dazu neigten und neigen, diese Macht zum eigenen kurzfristigen Vorteil zu nutzen. Deshalb ist es wichtig, dass die Menschen erkennen, dass sie mitdenken und mitentscheiden müssen. Dazu brauchen sie eine entsprechende (politische) Bildung.

Bei dieser Aufgabe haben die Schulen einen wesentlichen Teil zu übernehmen.

- Sie fördern die Kenntnis über die Voraussetzungen, die es für eine echte Demokratie braucht.
- Sie leben echte Demokratie in der Schule vor. Beispielsweise sollen die Schülerinnen Gelegenheit erhalten an Versammlungen teilzunehmen und dort über schulische Belange, die den gesetzlichen und finanziellen Rahmen nicht überschreiten, mit zu stimmen.
- Sie vermittelt auch humanistische Bildung, welche zu unbefangener Meinungsäußerung und großer Offenheit für andere Ansichten führt.
- Dazu zählt auch die Kunst der gewaltfreien Kommunikation (beispielsweise, sich nicht beleidigend auszudrücken.)

3.7. Weitere Inhalte der Schulbildung

Handwerkliche Fähigkeiten werden schon heute recht gut geschult. Als Ergänzung empfiehlt es sich den Heranwachsende (vor allem jenen in den Ballungsräumen) möglichst viele Gelegenheiten anzubieten, um mit den Nahrungsgrundlagen in Kontakt zu kommen. Das bedeutet, dass sie in Schulgärten oder in begleiteten Arbeitswochen auf dem Land viel Gelegenheit erhalten, das Werden und Vergehen von Pflanzen und ihren tierischen Helfer kennen zu lernen.

Alle oben genannten Bildungsinhalte werden allen, unabhängig von sozialem Status und regionaler sowie ethnischer Herkunft angeboten.

4. Altersgemäße Bildung

Bildung verstehen wir als lebenslanger Prozess, der sich nicht auf das Kindesalter beschränkt. Trotzdem wird der Bildung der Jugend weiterhin ein hoher Stellenwert zukommen. Denn die Kinder von heute sind die Gestalter der zukünftigen Welt. Damit fällt der Bildung ein wesentlicher Teil der Aufgabe zu, die Kinder zu befähigen, zu einer besseren Gestaltung der Welt beizutragen. Das heißt, Kindergarten, Grundschule, Berufsschule, höhere Ausbildungen und Erwachsenen-Fortbildung sollen vielseitige Möglichkeiten anbieten, damit die Lernwilligen ihre Fähigkeiten so entwickeln, dass sie mit Lust und Freude einen Beitrag für unser Gesellschaftsleben erbringen wollen. So schafft, bewahrt und verfeinert die Bildung die menschliche Kultur.

Wirksame Bildung geschieht vor allem, indem die erfahrenere Generation den Kindern und Jugendlichen mit gutem Beispiel vorangeht. (Unter Bildung verstehen wir somit weit mehr als geistige Inhalte vermitteln).

Doch Bildung verläuft nicht nur von der älteren zur jüngeren Generation, denn auch die Jüngeren können den Älteren bei der Weiterbildung unerschlossene Potenziale, neue Wege und Möglichkeiten aufzeigen.

Jeder und jede wird in seiner/ihrer Einmaligkeit wertgeschätzt.

4.1. Bildung im Vorschulalter

4.1.1. Vorgeburt, Geburt, Imprinting und Säuglingszeit

Wir halten Kinder für ebenso wertvoll wie Erwachsene. Sie sind von Geburt an (und wahrscheinlich schon vorher) kommunizierende Wesen. Handelt es sich dabei anfänglich weitgehend emotionales Auffassen so kommt im Verlauf der frühen Lebensjahre nach und nach das verstandesmäßige Verstehen dazu.

Schon Ungeborene sind den Einflüssen ihrer Umgebung nicht nur ausgesetzt, sie nehmen sie auch in eigener Weise wahr. Und das was sie wahrnehmen kann ihre Gefühlslage und ihr Verhalten weit über die Geburt hinaus fördern oder beeinträchtigen. Deshalb ist ein förderliches Verhalten gegenüber den ungeborenen Kindern von großer Bedeutung. Sie sind mit guter Luft, gesunder Nahrung und einer friedlichen Umgebung zu versorgen. Das kann logischerweise nur geschehen, wenn die Mutter sich selber eine entsprechende Umgebung schafft.

Dann folgt mit der Geburt - ein erheblicher und leider oft folgenschwerer Einschnitt. Die Gefühlswelt der Neugeborenen wird oft für das ganze Leben negativ geprägt. (Diese positive oder negative Prägung wird Imprinting genannt.)

Fehlprägungen in der vorgeburtlichen Zeit und bei der Geburt sind weitgehend vermeidbar, wenn die Erfahrungen aus der Praxis von sanften Geburten ernstgenommen und angewandt werden. Dazu ist notwendig, dass die werdenden Mütter frühzeitig über die Wichtigkeit von wohltuendem Verhalten in der Schwangerschaftszeit unterrichtet werden. Zusätzlich sollen sie mit verschiedenen Varianten von sanften Geburten vertraut gemacht werden.

4.1.2. Kleinkindphase

Kleinkinder streben von Geburt an nach Selbstständigkeit / Eigenständigkeit innerhalb eines verlässlichen Beziehungsnetzes. Sie sind nicht ahnungslos, sondern unvoreingenommen. Sie entwickeln sich zunächst aus sich heraus, um dann aber schon bald Vorbilder nachzuahmen. Deshalb brauche sie (schon als Babys und Kleinkinder) wahre und klare Aussagen über Sachverhalte, die sie direkt betreffen. Wenn sie sich verstanden und getragen fühlen, können sie viel Leid und Schmerz unbeschadet überstehen.

Kinder sind neugierig und lernfreudig: sie wollen fragen, begreifen und erfahren dürfen. Informationsvermittlung allein genügt nicht. Sie lernen die Welt primär über die Sinne kennen und integrieren die Eindrücke, indem sie diesen wiederum über die Sinne Ausdruck verleihen. Sie wollen gestalten, malen, bewegen, singen, musizieren, tanzen und sprechen; infolge dieses Wechselspiels von Eindruck und Ausdruck verfestigen sich ihre Erfahrungen zu Wissen, zu Gewissheit.

Kinder brauchen Raum zur kreativen Verarbeitung und Äußerung ihrer Erfahrungen mit sich selbst und der Welt. Sie brauchen aber auch Raum zum Innehalten, Staunen und Aufnehmen.

Damit Kinder ihre eigene, altersgemäße Spiritualität pflegen können benötigen sie einerseits Schutz, Freiraum und Respekt und andererseits Begleitung und eine klare Ausrichtung auf die überpersönlichen Werte (Ethik).

Maßnahmen

Wir wünschen, dass alle Begleitpersonen der Schulen sich über alternative Schulmodelle informieren. Das finnische Modell empfehlen deshalb besonders, weil es der leichteste Einstieg für die jetzigen Pädagogen sein dürfte.

4.1.3. Kinderhort, Kinderkrippe

Für alle Kinder ab dem 2. oder 3. Lebensjahr regen wir ergänzende außerfamiliäre Kontakte an. Das ist wichtig für ihre frühe Sozialisation.

Das soll in einer Gruppe (Hort, Krippe) durch gut ausgebildete BetreuerInnen erfolgen. Die Hortbetreuung hat sich bewährt, weil allen Kindern die gleiche Chance gegeben wird, ihre Selbst-, Sozial- und Sprachkompetenzen zu entwickeln.

Im Hort profitieren alle Beteiligten vom gleichwertigen, reichhaltigen Angebot an Anregungen und Herausforderungen (Musizieren, Tanzen, Gestalten mit allen erdenklichen Materialien usw.). Und hoffentlich auch von möglichst vielen Aufenthalten in der Natur.

Das breit gefächertes Angebot an Anregungen und Herausforderungen dient den Kindern auch dazu, ihre Neigungen und Fähigkeiten auszuloten. Dadurch lernen sie ihre Stärken und Schwächen kennen. Das brauchen sie, um ihre Fähigkeiten anzunehmen und sie in ihr Selbstbild zu integrieren. Damit können sich ein gutes Selbstwertgefühl und ein angemessenes Selbstvertrauen entwickeln. Das sind unverzichtbare Voraussetzungen für die Entwicklung von Selbst-, Sozial- und Handlungs-Kompetenzen.

Es ist wichtig, dass Malen, Musizieren, Modellieren, Tanzen schon im Kleinkindalter gefördert wird. Freude soll dabei leitend sein !

Der Kinderhort, die Kinderkrippe soll auch ein Ort der regelmäßigen Begegnung und des Austausches zwischen allen daran Beteiligten sein, was den Eltern Gelegenheit gibt, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen. Zudem kann das die Integration ausländischen Eltern erleichtern.

Es können gemeinsam überkonfessionelle Feste gefeiert werden.

Es ist wünschenswert, dass Eltern und Bildungspersonen gelegentlich religiöse Rituale oder Volksbräuche aus ihrer Kultur vorstellen. So werden den Kindern die wichtigsten religiösen Feste vertraut. (Es soll aber niemand zur Teilnahme genötigt werden).

4.1.4. Kindergarten, Waldkindergarten

- Bis mindestens zum siebten Lebensjahr benötigen die meisten Kinder ihre Lebensenergie zum Wachsen. Sie sollen in dieser Zeit ihre Umwelt erleben und erfahren dürfen und sind nicht mit Wissen voll zu stopfen. Mit der geistigen Bildung ist deshalb zuzuwarten bis die Kinder selber entsprechende Wünsche äußern.
- Ab dem 4. oder 5. Lebensjahr sollen alle Kinder einen Kindergarten besuchen. Das ist vor allem für Kinder aus kleinen Familien wichtig, die andernfalls keine ausreichend vielfältige Entwicklung erfahren würden. Auch die Chancen auf gleichwertige Bildung werden so erhöht. Das ist dringend, denn heute treten Kinder mit gewaltigen, fast nicht mehr aufholbaren Vorbildungsunterschieden in die Primarschule ein.
- Der Kindergarten vermittelt kein systematisches Lernen von Bildungsinhalten. Das gehört ganz klar nicht in diese Kindheitsphase.
- Sehr zu empfehlen ist der Besuch eines Waldkindergartens. Besser kann der Kontakt zur Natur in diesem Alter nicht gefördert werden. So kann auch das Vertrauen wachsen, dass wir nicht einer feindlich gesinnten Natur gegenüberstehen.
- Der Kindergarten ermöglicht auch, dass organische und psychische Störungen (beispielsweise Absenzen, Wahrnehmungsstörungen, Autismus und Verhaltensauffälligkeiten) von einer Gruppe und bei Anwesenheit von geschulten Fachleuten schneller erkannt werden. Damit können die betreffenden Kinder frühzeitig (jedoch nicht gegen ihren Willen) einer Behandlung zugeführt werden.

4.2. Bildung in der Volksschule

Die „Unschuld“ der Kinder bedeutet nicht Ahnungslosigkeit sondern Unvoreingenommenheit, das heißt, Freiheit von Konditionierung. Lasst sie ihnen !

*[Maitreyas Mission II von Benjamin Creme:
über Spiritualität S.275 Abschnitt 269]*

Ab dem siebten bis etwa zum zwölften Lebensjahr verinnerlichen sich Selbstwertgefühl, Lebenshaltung und Weltbild besonders stark. Die Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenzen, die bis dahin erworben wurden, bilden das Fundament für alles spätere Lernen und Aneignen weiterer Kompetenzen. Mit zunehmendem Alter wird es schwieriger entsprechende Defizite nachzuholen. Und Fehlprägungen lassen sich in der Regel nur noch schwer – mit beträchtlichem heilpädagogischem oder therapeutischem Aufwand – korrigieren. Deshalb kommt einer ganzheitlichen Bildung in den frühen Grundschuljahren eine genau so große gesellschaftliche Bedeutung zu wie der Berufs-, Mittel- und Hochschulbildung.

Nicht nur im Vorschulalter, sondern auch in der Volksschule brauchen Kinder sichere Freiräume, wo sie sich mit anderen gewaltfrei auseinandersetzen können. In dieser Altersstufe werden die Kinder zunehmend fähiger über Gewalt und handgreifliche Auseinandersetzungen zu diskutieren. In der geistigen Verarbeitung können sie erkennen, dass Gewalt verwerflich ist, weil sie abträglich auf das Zusammenleben wirkt. In diesen Freiräumen können sie aber auch zu sich selber finden. Möglicherweise erspüren sie, dass sie ein Teil des Ganzen sind und somit die Verantwortung für sich selbst und gegenüber der Natur tragen.

Das alles tönt nach sehr viel – und ist es auch. Die SchülerInnen sind stark überbelastet, ganz zu schweigen von den vielen Freizeitaktivitäten die nebenher ausgeführt werden. Und diese Überbelastung führt von der Abneigung bis zur Ablehnung der Schule. Wer effizientes und emotionales Lernen fördern will, muss diese Belastung abbauen. Einen kleinen Schritt bietet die Abschaffung der Hausaufgaben. Um die Folgen dieses Schritts abschätzen zu können, ist es erforderlich, zu fragen, welchen Nutzen man bisher von den Hausaufgaben erwartete. Lehrpersonen die Hausaufgaben erteilen, versuchen damit entweder einen Stoff, den die SchülerInnen aus Zeitmangel oder aus Unwillen in den Unterrichtsstunden nicht aufnehmen konnten oder wollten, in der Freizeit nach zu lernen oder sie verwenden die Hausaufgaben als Strafmittel für SchülerInnen oder ganze Klassen, welche in der Schulstunde faulenzten. Beides ist wenig sinnvoll, auch wenn man innerhalb des jetzigen Schulsystems sehr viel Verständnis für die Haltung dieser Lehrpersonen aufbringen kann. Doch auf was läuft es hinaus ? Die willigen SchülerInnen stressen sich noch mehr und die unwilligen lernen den Stoff auch so nicht. Generell gilt hier: weniger ist mehr !

SchülerInnen, die mit Interessen die Schule besuchen, lernen in der halben Zeit das Doppelte. Und Hausaufgaben sind dann sowieso überflüssig.

Maßnahmen zur Schulzeit

- Die Zuweisung der Kinder zu einer Schulstufe soll nicht nach Jahrgang, sondern gemäß ihrer Reife, ihrem Lerntempo, ihrer Fähigkeiten und ihrem Interesse erfolgen. Damit werden in jeder Klasse verschieden alte aber nicht verschieden reife Kinder zusammen lernen.
- Die Gesamtschulzeit soll flexibel gehandhabt werden. Das heißt, sie berücksichtigt, dass nicht alle SchülerInnen gleich schnell lernen. Für langsamere Schüler soll die Schulzeit gedehnt für schnellere gekürzt werden können.
- Die Lernziele werden für die Unter-, Mittel- und Oberstufe festgelegt (nicht für jedes Schuljahr).
- Wir wünschen uns eine flexible, durchlässige Gesamtschule mit möglichst homogenen Lerngruppen für die geistigen Fächer und mit durchmischten Gruppen für musische Fächer, Körperschulung und Projekte. (Das heißt, in diesen Bereichen sind die Gruppen oder Klassen nach verschiedenen Gesichtspunkten gemischt.)

Maßnahmen zu den Bildungsinhalten

Die Bildungsinhalte sollen den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden.

- Die Schule sollen mehr soziale Fähigkeiten vermitteln, als nur jene, welche für einen störungsarmen Unterricht notwendig sind. Fächer wie „Individuum und Gemeinschaft“ sollen mehr Gewicht erhalten und mehr Wertschätzung erfahren.

- Interkonfessioneller Religionsunterricht und überkonfessionelle Vermittlung einer Grund-Ethik (Welt-Ethos der UNO) scheinen uns in der heutigen Zeit der Migration, und Globalisierung wichtig.
- Dem Zeitphänomen der Reizüberflutung muss im Unterricht Rechnung getragen werden. Auf allen Stufen soll das Erfassen, Einordnen und Verarbeiten von Tagesgeschehen (Nachrichten), aktuellen Filmen, Computerspielen, Werbung, Modeströmungen, welche die Kinder gerade beschäftigen, einen festen Platz haben.
- Die Schule bietet ganzheitliche Körperschulung an. Zur Hälfte soll sie meditativ und kontemplativ sein (Yoga, Tai Chi, Kung-Fu usw.). Zur anderen Hälfte zählen traditionelles Turnen und Spielen.
- Jedes Kind soll die Gelegenheit erhalten, schwimmen zu lernen (jedoch ohne Zwang).
- Gegenüber aufwändigen und kostspieligen Freizeitsportarten, wie Skifahren, Schlittschuhlaufen muss sich die Schule ihrer Animierrolle bewusst werden. Sie meidet solche Sportarten und bewilligt sie nur, wenn eine starke Nachfrage besteht. Doch auch dann muss Rücksicht auf jene Eltern genommen werden, welche nicht bereit oder nicht in der Lage sind die Kinder zu den entsprechenden Kursen zu schicken.
- Zur Körperschulung gehört aber mehr als nur Sport. Sie beinhaltet das ganze Verhalten dem eigenen Körper gegenüber.
 - Dazu zählt gesunde Ernährung mit möglichst wenig tierischen Produkten
 - Zurückhaltung mit zuckerhaltigen Getränken usw.
 - Die Schule soll auch das Wissen vermitteln, dass jeder Mensch für sich selbst verantwortlich ist und zum eigenen Körper Sorge tragen soll.
 - Sie vermittelt auch, dass gewisse Substanzen den Körper in eine Abhängigkeit bringen können z.B. Drogen, Alkohol, Nikotin, Medikamente und viele Esswaren.
 - Letzteres soll insbesondere in den Kochschulen vermittelt werden.
- Lager können viele Kompetenzen gleichzeitig verbessern. Sie dürfen aber nicht als Freizeitvergnügen verstanden werden, sondern dienen dem Erarbeiten von lebensdienlichen Bildungsinhalten. Beispielsweise können es Naturerlebnis-Lager sein, welche den ökologischen Erfordernissen und den regionalen Gegebenheiten angepasst sind.
- Wichtig ist auch, dass an den Schulen gemeinsam Feste gefeiert werden.

Maßnahmen zum Umfeld

- Die Schule bietet ein betreutes Mittagessen an für die Kinder, die nicht zu Hause essen können.
- Das Essen soll ausgewogen und vorbildlich zubereitet werden, das heißt, mit ökologischen, gesunden Nahrungsmitteln und bei sparsamer Verwendung von Energie und anderen Ressourcen. Das ist auch für die Sensibilisierung der Jugendlichen wichtig.
- Der Gruppendruck hat verheerende Folgen für den Schulbetrieb. Und noch schlimmer, er erlaubt den Jugendlichen nicht, sich selber zu sein. Lehrpersonen, Eltern und Behörden sollten intensiv daran arbeiten, dass dieser Druck nachlässt.
- In unseren Schulen und auf den Schulhöfen finden die Jugendlichen praktisch nur Kontakt zu ihrer eigenen Altersgruppe. Das heißt, es werden praktisch keine sozialen Beziehungen zu Erwachsenen aufgebaut.
Der Unterricht sollte deshalb vermehrt auch in der näheren Umgebung stattfinden, in Arbeitsstätten, Büros, Spitälern, auf dem Bauernhof, im Wald. Die Kinder lernen dort die Arbeit der Erwachsenen kennen und erhalten Einblicke in Geschäftsabläufe ihres Umfeldes.
Im Umgang mit Erwachsenen steigt ihr Selbstvertrauen. Oft reicht das soweit, dass sie den Erwachsenen auf „gleicher Augenhöhe begegnen“ können.
Der verstärkte Kontakt zu Erwachsenen stärkt das Selbstwertgefühl der Jugendlichen

und vermittelt ihnen eine breitere Lebensperspektive. Das kann auch helfen Suchtprobleme und die Anfälligkeit gegenüber Mobbing zu verringern.

4.3. Bildung in den Berufs- und höheren Schulen

Im Wesentlichen werden in den höheren Schulen die in der Grundschule erworbenen Fähigkeiten gefestigt und vertieft. Dadurch wird das, für den späteren Beruf notwendige Fachwissen erarbeitet.

Die Lernumgebung und die Didaktik werden an die gewachsenen Kompetenzen der Bildungswilligen angepasst.

In Berufsschulen und fachspezifischen Hochschulen führt die Spezialisierung auf Fachwissen zwangsläufig zu einer „Verengung“ der Ausbildung. Deshalb ist es wichtig, dass neben der Fachkenntnis weiterhin auch ganzheitlich bildende Kurse angeboten werden. Für Lehrlinge liegt ein zusätzlicher Vorteil dieses breiteren Angebots darin, dass sie später leichter den Beruf wechseln können.

Aber für die Lehrlingsausbildung braucht es nicht nur Bildungseinrichtungen, sondern auch ein genügendes Angebot an Ausbildungsplätze. Damit das Angebot an Lehrstellen steigt und die Lehrbetriebe ihren Teil der Aufgabe wahrnehmen braucht es staatliche Anreize, also Unterstützung für die Betriebe mit Lehrstellen.

Auf der anderen Seite sind die Firmen darauf angewiesen, dass es für ihre LehrmeisterInnen ein gutes Ausbildungsangebot gibt, welches sie zu guten Bedingungen nützen können.

An den Hochschulen soll die humanistische, die emotionale und spirituelle Bildung mindestens ebenso viel Raum einnehmen wie die kognitive Wissensvermittlung. Das verlangt nach der Mitsprache der Auszubildenden, weil der Erwerb solche Kompetenzen ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und Eigenbegeisterung voraussetzt.

Zu diesen zusätzlich anzubietenden Themen zählen: friedliche Konfliktlösung, wertschätzende Beziehungen, Funktion von Körper, Geist und Seele, Umgang mit Kreativität, befriedigender Umgang mit Sexualität, Fairness und Toleranz, ethische Ökonomie, Ehrlichkeit und Verantwortung, Wissenschaft und Spiritualität.

Die sich abzeichnende Klimaänderung macht erforderlich, dass vor allem in den höheren Schulen intensiv über diese Problematik nachgedacht und geforscht wird. Das ist eine Chance die nicht verpasst werden sollte.

Nun gibt es aber auch noch die SchulabgängerInnen welche weder die Berufsschule noch die Hochschule besuchen. Falls man die zunehmende Arbeitslosenzahl nicht stoppt, dann könnte diese Gruppe schon bald stark wachsen.

Für diese Leute ist ein gutes Angebot an Kursen für Erwachsenen wichtig, damit sie zu sich selber finden und mit ihrer Zeit etwas Sinnstiftendes leisten können.

Wahrscheinlich werden Anreize zum Besuch solcher Kurse erforderlich sein.

4.4. Bildung für Erwachsene (Elternbildung und Weiterbildung)

Fast alle heutigen Erwachsenen haben eine Ausbildung durchlaufen, welche auf die Wünsche der Wirtschaftsleute ausgerichtet war und ist. In ihrer Schule sind sie nie wirklich auf das Leben vorbereitet worden. Die vielen vernachlässigten Ausbildungsbereiche wirken sich in manchen Lebensbereichen sehr nachteilig aus. Fehlende Selbstkompetenz, Verunsicherung, Angst, Abhängigkeit, Unfreiheit, mangelndes Sachverständnis, soziale, politische und kulturelle Defizite drücken uns nieder, bremsen unsere Begeisterung und lähmen viele Aktivitäten.

Dazu beigetragen haben auch die geringe Wertschätzung entsprechender Fähigkeiten durch die Öffentlichkeit und die Medien.

Die menschliche Gwundrigkeit verstärkt das Gefühl von Mangel, weil der Wissensdrang in den heute noch immer einseitig ausgerichteten Schulen nur mangelhaft befriedigt wird. Je offener Menschen sind, umso klarer wird ihnen, dass sie lebenslange Bildung benötigen. Dieses Lernen geht weit über das derzeitige Angebot der öffentlichen Schulen hinaus.

Nachholen verpasster und weiterführender Bildung ist angesagt. Und dazu braucht es Unterstützung der Politik und der öffentlichen Hand.

Wenigstens für die Bereiche an Basiswissen, welche die privaten Schulen nicht anbieten braucht es öffentliche Schulen für Erwachsene. (Der Staat macht Angebote und die BürgerInnen können davon Gebrauch machen.)

Dazu zählt auch Ausbildungsangebote für den beruflichen Wiedereinstieg nach einer freiwilligen oder erzwungenen „Auszeit“, beispielsweise für Frauen nach einer Trennung oder nach dem Auswachsen der Kinder.

Die Versorgung einer Familie ist ein vollwertiger Beruf. In unserem Wirtschafts-Konzept wird der Beruf der Familien-Hausfrau und des Familien-Hausmanns als ebenbürtig zu den anderen Berufen anerkannt und mit einem Grundeinkommen entlohnt. Die Schulen sollen zur weiteren Unterstützung Haushaltskurse für Erwachsene anbieten. Dazu zählen auch solche über gesunde Ernährung, Kleinkinderpflege, Umweltschutz im Haushalt, Verhalten gegenüber den Ansprüchen der Kinder aber auch über Haushaltsfinanzen oder wie kleiner Schäden im Haus repariert werden können.

Bildung zur Integration von Ausländerinnen

Ausländer sollten möglichst gut integriert werden. Dabei helfen Bildungsangebote. Insbesondere deren Kinder (die ihrem Herkunftsland entfremdet sind) sollen die gleichen Bildungs-Chancen erhalten wie Schweizer-BürgerInnen.

In Schulen von Gemeinden und Quartieren mit hohem Ausländeranteil sollen im Bedarfsfall zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Es ist dafür zu sorgen, dass die Diskriminierung von Jugendlichen mit ausländischen Namen bei der Suche nach Lehrstellen aufhört.

Den Rufen nach homogenen Klassen (getrenntes unterrichten von Schweizern und Ausländern) darf nicht nachgegeben werden, vielmehr sind gute Voraussetzungen für heterogene Klassen zu schaffen. Das widerspricht nicht der Forderung nach homogenen Unterrichtsklassen. Es bedeutet, dass der Zugang zu einer Klasse keinem Ausländer verwehrt werden darf, weil er Ausländer ist, sondern nur wenn er den für das Niveau der Klasse erforderlichen Bildungsstand nicht mitbringt.

Klar ist, die Integration der Ausländer erfolgt nicht durch Absonderung, sondern durch Zusammenraufen und Zusammenspannen.

5. Die Form der Bildungsvermittlung

5.1. Mängel des heutigen Systems erkennen als erster Schritt zur Lösung

Ein immer weiter gefächertes Angebot an Privatschulen setzt ein deutliches Signal dafür, dass das öffentliche Angebot unzureichend und mangelhaft ist. Als zusätzliches Alarmsignal muss der drastisch steigende Bedarf an heilpädagogischen und therapeutischen Maßnahmen für immer mehr Kinder und Jugendliche gewertet werden.

Offensichtlich bringt das heutige Leistungssystem mit überladenen Lehrplänen, Leistungsprüfungen und Noten nicht den erwünschten Lerneffekt. Vielmehr muss alles daran gesetzt werden, dass den Kindern der Lernwille nicht abhanden kommt.

Lernen heißt nicht büffeln, sondern unter Anleitung herausfinden, wie die Welt beschaffen ist. Begriffe wie gute und schlechte SchülerInnen sind zu vermeiden. Kinder die Stärken haben, die nicht benotet werden, aber Schwächen in jenen Bereichen die der Schule wichtig erscheinen, werden vom Schulsystem frustriert.

Es braucht keine Noten, denn von Schulen, die dem Kinderniveau gerecht werden, kann man lernen, dass die Auszubildenden unter selbstbestimmten Bedingungen durchaus in der Lage sind, sich selber oder einander gegenseitig zu beurteilen. Gemäß den Erfahrungen fallen die Ergebnisse mindestens ebenso zutreffend aus, wie jene durch Lehrpersonen.

Es ist auch nicht sinnvoll genau festzulegen, von wann bis wann ein Bildungsinhalt gelernt werden soll. Das führt zur Frage: Worauf gründet der Glaube, dass der Lernprozess mit 15 Jahren abgeschlossen sein soll ?

Selbstverständlich wird es noch einige Zeit dauern, bis die Menschen das heutige Leistungssystem abschaffen werden. Für die Zwischenzeit bedeutet das, solange SchülerInnen unfreiwillig die Schule besuchen, werden sie sich arrangieren müssen, denn sie werden nicht ohne Leistungszwang und Benotung am Unterricht teilnehmen können.

5.2. Bedürfnisse der der Bildungswilligen

Die entscheidende Prägung der Kinder geschieht durch die Bildungspersonen, durch ihr Verhalten, durch ihre Haltung, durch ihr Sein und durch die ganze übrige Mitwelt.

Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sollen durch Beobachtung, Anhörung, Befragung und Besprechung der Bildungswilligen ermittelt werden. Mit Hilfe des Erkannten wird ihnen die Teilnahme an den entsprechenden Fächer vorgeschlagen. Diese Fächerplanung soll nicht unveränderbar festgelegt werden. Die zuständigen Lehrpersonen müssen ihre theoretischen Vorstellungen immer wieder neu überdenken und untereinander diskutieren. Die neuen Einsichten sollen anschließend in das Ausbildungsprogramm einfließen.

Diesen Bildungsrahmen braucht es. Er legt die Rollen fest und gibt aber gleichzeitig Raum für Anpassungen an individuelle Entwicklungen und Begabungen

Das gleichzeitige Unterrichten von Mädchen und Knaben in der gleichen Klasse in der Oberstufe der Volksschule bringt oft ungute Ergebnisse. Ein wichtiger Grund liegt darin, dass in diesem Alter die Mädchen in ihrer Entwicklung den Knaben um ungefähr zwei Jahren voraus sind. Zudem erweisen sich die Mädchen als sprachbegabter. Häufig lernen sie fleißiger und zuverlässiger und sie verhalten sich weniger empfindlich störend als Knaben. Auch die Stoffaufnahme verläuft bei ihnen in dieser Phase schneller.

Hochbegabte Kinder (die meistens nur in einzelnen Bereichen hochbegabt sind) sollen zusammen mit den „weniger Begabten“ unterrichtet werden. Sie erhalten so die Chance die anderen nach zu nehmen. In den Fächern, in denen sie unterfordert sind, sollen sie speziell gefördert werden. Im Bedarfsfall können sie auch einzelne Klasse überspringen.

Wie die Hochbegabten, sollen auch die Kinder mit Behinderungen die Normalschule besuchen. Eine Zuweisung zu einer Kleinklasse soll es nur bei sehr schwierige Fälle angeordnet werden. Begründen kann man diesen Vorschlag, mit der Erkenntnis, dass das gemeinsam Unterrichten von Behinderten und Nichtbehinderten sich positiv auf die Sozial-Kompetenz aller Beteiligten auswirkt.

Maßnahmen

Neue Lernformen

Die Fachleute sollen nach neuen Formen suchen, welche nicht nur die mentalen Aspekte fördern, sondern integrale Kenntnisse ermöglichen. (Funktionierende Beispiele gibt es genug).

- Anstelle des weitgehend nutzlosen und abstumpfenden Auswendiglernens. soll Wahrnehmungsschulung treten. Sie fördert die Lebendigkeit.
- Lernen soll ein Experimentierfeld sein, wo neue Erfahrungen durch Versuch und Irrtum gewonnen werden.
- Wenn Gegenstände, Abläufe und geistiges Wissen von ungewohnten Seiten betrachtet werden, dann fördert das neue Erkenntnisse.
- In vielen Schulen wechseln sich die „schüler-aktiven“ Stunden mit Experimentieren, Forschen, Gestalten, Freiarbeiten, Projekte innerhalb der Woche in ausgewogenem Maße ab. Das ist nützlich und empfiehlt sich auch für alle andern Schulen.
- Wo immer möglich lässt man die Kinder das machen, wozu sie von sich aus motiviert sind. Das bringt den raschesten und größten Lernerfolg

Individualität berücksichtigen

- Der Unterricht muss individuell auf jeden Schüler und jede Schülerin abgestimmt werden.
- Auf geschlechterspezifische Unterschiede ist in der Form des Unterrichts zu achten.
- Das gleichzeitige Unterrichten von Mädchen und Knaben in der gleichen Klasse soll nur dort erfolgen, wo keine Benachteiligungen für eine Gruppen zu erwarten ist. Beispielsweise können Schülerinnen und Schüler in jenen Fächern getrennt unterrichtet werden, in denen das vorteilhafter ist und in den anderen Fächern lernen sie gemeinsam.
- Bei einigen Lerninhalten empfiehlt sich, dass Mädchen und Knaben den gleichen Stoff in unterschiedlichen Schuljahren bearbeiten.
- Die so entstehende altersmäßige Durchmischung kann weitere Verbesserungen ermöglichen. So können Ältere und Jüngere gemeinsam Projekte verwirklichen. Die Ergebnisse und Lernerfolge verbessern sich auf diese Weise.

- Ebenso empfiehlt es sich musische Fächer, Projekte, Körperschulung in gemischten Gruppen durchzuführen.
- Vermehrt soll auch auf individuelle Bildungswünsche eingegangen werden.

Mitspracherecht

- Jugendliche sollen angeregt werden, ihre Wünsche und Visionen zu formulieren und auszuarbeiten.
- Ombudsstellen für die SchülerInnen sollen eingerichtet werden. Das ist eine vernünftige Maßnahme bis die Menschen bereit sein werden, regelmäßige Schulversammlung aller Beteiligten einer Schule zuzulassen.
- Als erster Schritt soll (dort wo es noch nicht der Fall ist) ein Schülerrat eingerichtet werden, der mit dem Lehrkörper über die Anliegen der SchülerInnen verhandelt.
- In einem zweiten Schritt sollen die SchülerInnen nicht nur ihre Anliegen vortragen dürfen, sondern auch mitbestimmen können.
- Im dritten Schritt werden regelmäßige Versammlungen eingeführt, in denen alle Beteiligten der Schule gleichberechtigt am Entscheidungsvorgang beteiligt werden und alle ein für alle gleiches Stimmrecht haben. Das gilt auch die Lehrpersonen.
- Damit diese Versammlungen attraktiv werden, sollen sie möglichst viele Kompetenz erhalten, das heißt, sie sollen über möglichst viele Belange der Schule entscheiden können.
- Schulhaus-Parlamente sind auch deshalb wichtig, weil sie die Jugendlichen für ihre demokratischen Rechte sensibilisieren, welche sie nach dem 18. Altersjahr wahrnehmen sollen.

Weitere Maßnahmen

- Der Einsatz und die Gestaltung der Arbeitsmittel sollen die Inhaltsvermittlung erleichtern. Aber sie sollen nicht als Zwangsvorlage missbraucht werden. Eine Vielfalt an Lehrmitteln ist erwünscht, so kann die Lehrperson auf die unterschiedliche Akzeptanz der Lehrmittel seitens der Bildungswilligen personenspezifisch reagieren.
- Zur Vermeidung von ausgeprägter Realitätsferne, sollen die StudentInnen vor dem Beginn ihrer universitären Ausbildung, mindestens ein Jahr mit einer werkenden Tätigkeit verbracht haben.
- Feste und Rituale werden, wenn immer möglich, mit allen an der Schule beteiligten gemeinsam gefeiert.

5.3. Schulpflicht und Repressionsvermeidung

Jahrzehnte oder Jahrhunderte mit autoritärer Erziehung liegen hinter uns. Erfreulicherweise besserte sich vieles in den letzten Jahrzehnten, beispielsweise die Abschaffung der Prügelstrafen, die herabsetzenden Beleidigungen, das Befehlen statt Besprechens, die Unterdrückung jedes Einspruchs seitens der SchülerInnen. Diese Verbesserungen sind heute weitgehend verwirklicht, auch wenn sich noch nicht alle Lehrpersonen daran halten.

Aber mit der Abkehr von diesen Fehlverhalten verschwindet die Repression nicht automatisch. Vielmehr wird sie in den meisten Schulen noch immer angewandt, meist nur verdeckt und oft, ohne dass sich die Lehrpersonen dieser Tatsache bewusst sind. Beispielsweise gibt es viele Lehrpersonen, die bei der ersten Kontaktaufnahme mit einer neuen Klasse „ganz klar den Tarif durchgeben“. Anschließend haben sie meist Ruhe. Man kann sagen, sie haben die SchülerInnen unter Kontrolle, weil diese wissen, dass die kleinste

Abweichung mit einer Strafe beantwortet wird. Was aber ist das anderes als knallharte Repression ?

Natürlich sollte im Schulzimmer ruhiges Arbeiten ermöglicht werden und es ist auch verstehbar, dass die Lehrpersonen unter der Bedingung des Schulzwangs repressive Methoden anwenden. Aber wir sollten uns auch der Auswirkungen der Repression bewusst werden. Kinder die während der ganzen Schulzeit repressiven Lehrpersonen ausgesetzt sind, kennen nichts anderes - sie werden als Erwachsene ebenfalls auf Repression setzen. Doch es betrifft nicht nur Einzelne; vielmehr sind ganze Schichten unserer Gesellschaft davon betroffen. Diese Leute verstehen sich (vor allem in der Wirtschaft) als Konkurrenten, welche rücksichtslos ihre Interessen durchsetzen, weil sie überzeugt sind, dass sie nur so ihre Ziele erreichen können. Gelernt habe sie dieses Verhalten bei ihren Eltern und jenen Lehrpersonen, welche rücksichtslos die Einhaltung der von ihnen (nicht von den SchülerInnen) aufgestellten Schulordnungen einforderten.

Die Grundlagen für viele gerichtliche Streitereien, Geheimniskrämerei, Misstrauen, Naturentfremdung bis hin zu den Versuchen die Probleme mit Gewalt und Krieg zu lösen, wurden und werden durch elterliche und schulische Repression gelegt oder verstärkt.

Die Repression ihrerseits hat ebenfalls eine Ursache, nämlich den Schulzwang. Es ist wichtig intensiv darüber nachzudenken, ob das Schulobligatorium mehr Schaden als Nutzen bewirkt ?

Denn eines ist klar: Die noch immer herrschende Schulpflicht kann gegenüber unwilligen SchülerInnen nur mit Repression durchgesetzt werden.

Anmerkung zur Vermeidung einer Verwechslung: „Repressionsfreie Bildung“ ist nicht dasselbe wie „antiautoritäre Erziehung“, obwohl sie manche Gemeinsamkeiten aufweisen.

Und noch etwas soll betont werden: Nicht nur den Auszubildenden sondern auch allen Lehrpersonen steht das Recht auf einen repressionsfreien Umgang zu. Das heißt, solange das Schulobligatorium noch aufrecht gehalten wird, braucht es Regeln, damit die Lehrpersonen sich nicht alles von ihren SchülerInnen „gefallen lassen müssen“. Wenn dereinst der Schulzwang durch eine bessere Lösung abgelöst wird, hört die Zeit auf in der Lehrpersonen „als Blitzableiter“ für die gestressten SchülerInnen herhalten zu müssen.

5.4. Die Rolle der BegleiterInnen

Gute Rahmenbedingungen sind eine wichtige Voraussetzung damit Lehrerinnen und Lehrer ihren Beruf sinnvoll ausüben können. Dazu gehört die gegenseitige Unterstützung der Lehrkräfte untereinander, mit der Schulleitung mit dem Hausreinigungspersonal, den Behörden, den psychologischen Diensten und der Berufsberatung. Das ist auch wichtig, weil im derzeitigen Schulsystem vermehrt im Team unterrichtet werden soll.

Erfolgreiches Unterrichten hängt wesentlich von den inneren Qualität der Begleiterinnen und der Auszubildenden ab. Deshalb muss das emotionale und soziale Verhältnis der Auszubildenden untereinander und gegenüber den Lehrpersonen stimmen. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass es LehrerInnen gibt, welche mit vielen Auszubildenden gut auskommen und andere die diesbezüglich weniger erfolgreich sind. Aber es gibt keine Lehrperson, welche zu allen SchülerInnen stets eine spannungsfreie Verbindung knüpfen kann.

Folgende Voraussetzungen sollten die Lehrpersonen erfüllen:

- Sie sind sich bewusst, dass sie Teil eines größeren Ganzen sind.
- Sie anerkennen die Arbeit an sich selbst und ihr persönliches inneres Wachstum als wichtige Voraussetzung für ihr Wirken.
- Durch Ihre Lebenserfahrung und ihren eigenen Wachstumsprozess vermitteln sie Bildungsinhalte glaubwürdig und stehen in eigener Selbstmächtigkeit hinter ihrem Tun.
- Sie sind selbstkritisch und sich ihrer Verantwortung bewusst.

Eine der wichtigsten Aufgaben für LehrerInnen der oberen Volksschulklassen ist es, in den SchülerInnen das Vertrauen zu wecken, dass sie von der Gesellschaft gebraucht werden.

Wo nehmen sie sonst die Motivation her ?

Beim derzeitigen Lehrstellenmangel ist das aber nicht einfach. Deshalb wäre es ganz nützlich, wenn die LehrerInnen auf politischer Ebene öfters auf diesen Missstand aufmerksam machen würden.

Die BetreuerInnen begleiten den Entwicklungs- und Lernprozess der Heranwachsenden und regen sie an, selbstständig zu denken und zu handeln und dafür Verantwortung zu übernehmen.

Sie bieten den geschützten Raum und setzen den Rahmen, in dem die Kinder und Jugendlichen ihre Gefühle und Gedanken äußern, eigene Erfahrungen wagen und so diese integrieren können.

- Das Suchen und Erproben von neuen Unterrichts-Formen ist gut und notwendig, darf aber nicht zu einem individuellen Herumexperimentieren führen, sondern muss im Lehrkörper einen Konsens finden.
- Solidarität unter den Betreuern hat hohe Priorität, da nur so ein Klima der Übereinstimmung und des gegenseitigen Respekts gewährleistet ist.
- Die Verantwortung für die einzelnen Kinder soll nicht ein einzelner Lehrer sondern das ganze Team tragen. Dieses Team soll sich aus Frauen und Männern zusammensetzen und mit Vorteil ist auch eine Heilpädagogisch gebildete Person dabei.
- Begleitpersonen versuchen immer mit dem guten Beispiel voran zu gehen. Das gilt nicht nur für ein gutes Klassenklima, sondern auch bezüglich des Vorlebens von ökologischem, gesundem und souveränem Verhalten.
- Beispielsweise im ökologischen Bereich setzen sie Umweltpapier ein, verwenden wiederverwertbares Schulmaterial, heizen die Schulzimmer nicht mehr als notwendig und vieles mehr.
- Sie vermeiden Willkür und die Erzeugung von Angst bei den SchülerInnen.
- Ebenso vermeiden sie es, die SchülerInnen zu anpasserischem Verhalten zu „erziehen“. Wer so unterrichtet bewirkt einen Misserfolg beim einem der wichtigsten Bildungsziele, nämlich die Jugendlichen zu aufrechten, eigenverantwortlichen BürgerInnen heranzubilden. Der Bildungsvorgang ist kein Einüben in Befehlsstrukturen, sondern ein Geben und Empfangen in gegenseitiger Achtung, eine offene und wertschätzende Beziehung zum Gegenüber, die einen gesunden Zugang zum eigenen „Ich“ voraussetzt.

Dass Repression der Lehrperson das Schulehalten erleichtert, aber schwere Schäden für die menschliche Gemeinschaft bewirkt, wurde weiter oben erwähnt. Wie ebenfalls erwähnt, können die Lehrpersonen in einem System, dass den Schulzwang vorschreibt, nicht ohne

Repression arbeiten. Aber sie verfügen trotzdem über einen beträchtlichen Spielraum. Sie können diesen nutzen oder „eine harte Linie fahren“. Im ersten Fall brauchen sie viel Kraft, um auf die oft recht rüden Unanständigkeiten der SchülerInnen angemessen zu reagieren. Dafür werden sie bestimmt später entschädigt. Beispielsweise indem nach Jahren ehemalige SchülerInnen auf sie zukommen und sich bedanken für das gute Vorbild, aus dem sie lernen konnten, dass man Konfliktsituationen auch anders lösen kann, als mit Gewalt.

Ein entscheidende Abhilfe gegen die Repression können Schulen bieten, welche nur von Bildungswilligen besucht werden. Noch aber verhindert das Schulobligatorium diese Besserung.

5.5. Die Ausbildung der Lehrpersonen

Die finnischen Schulerfolge zeigen, dass der Ausbildung der Lehrpersonen eine sehr hohe Bedeutung zukommt.

Nur die besten männlichen und weiblichen Studenten werden zur Lehrerausbildung zugelassen. Und es gibt genug AnwärterInnen auf die Lehrerausbildung und das obwohl in Finnland die Lehrpersonen im Vergleich zur Schweiz wenig verdienen.

Das gute Ergebnis wird wahrscheinlich ganz erheblich begünstigt durch die fast durchgehend praktizierte Teamarbeit der Lehrer in den Klassen.

Aber auch die Anwesenheit von psychologisch geschulten Mediatoren in jeder Schule sorgt für Problemlösungen bevor Krisen sichtbar werden.

Ein weiterer Unterschied zeigt einen weiteren großen Handlungsbedarf an, der allerdings die Mitwirkung der gesamten Bevölkerung verlangt. In Finnland ist das Ansehen, welches Lehrpersonen in der Bevölkerung genießen, ganz erheblich besser als in der Schweiz.

Doch nicht nur die Grundausbildung der Lehrpersonen soll ausgeweitet werden, sondern auch die Weiterbildung der praktizierenden LehrerInnen. Denn es wird zunehmend klarer, dass die Bildung der Kinder mehr umfassen muss, als nur die kognitiven Fähigkeiten. Das erfordert ganz neue Weiterbildungsangebote.

Innerhalb des jetzigen Schulsystems benötigen die Lehrpersonen auch mehr Können im Umgang mit Konflikten und bei der Leitung von Gesprächen mit schwierigen SchülerInnen und Eltern.

5.6. Rolle der Schulpflege und Schulverwaltung

Schulpflege und Schulverwaltung sollen ihr Profil, ihre Leitideen und ihre Aktivitäten selber planen und gestalten können. Selbstverständlich halten sie dabei die Rahmenlehrpläne ein. Sie sollen die Eltern möglichst weitgehend in diese Planungen einbeziehen.

Die Schulverwaltung sorgt für ein möglichst konfliktfreies internes Klima und benötigt dafür eine gut ausgebildete Schulleitung und eine Lehrerschaft die sich bemüht die Kultur des Zusammenarbeitens zu pflegen.

Die Personen im Schulrat und in der Schulleitung (aber auch die Lehrpersonen) tragen mindestens ebenso viel Verantwortung wie ein Firmenmanager. Diese Aufgabe leisten sie umso besser, wenn sie auf Unterstützung von Außen und von der Lehrerschaft zählen können. Deshalb muss die öffentliche Wertschätzung für alle wachsen, die am guten Gelingen einer Schule mitwirken.

Die Schulbehörden sollen alle Beschlüsse demokratisch und transparent fällen und zwar so, dass auch deren Umsetzung für alle Interessierten einsehbar wird. Natürlich kann das nicht von heute auf morgen geschehen, weil dazu das Verständnis und das Zusammenwirken von Seiten der Eltern und der Lehrpersonen wachsen müssen.

Die Verantwortlichen sollen sich nicht scheuen, von Zeit zu Zeit, vor allem wenn Probleme andauern, psychologische Berater herbeizuziehen.

- Zum Bewältigen besonderer Schwierigkeiten stehen der Schule Fachleute für Supervision und Mediation zur Verfügung.
- Die Notwendigkeit zu Beizug solcher Fachleute lässt sich weitgehend vermeiden, indem vermehrt psychologisch geschulten Personen für die Mitwirkung in den Klassen und in der Teamarbeit fest angestellt werden.
- Die Schule soll Möglichkeiten schaffen für außerschulische Förderung einzelner SchülerInnen, welche sich in einer akuten Lernkrise befinden.
- Bei unlösbaren Problemen zwischen einer Lehrperson und einer Schülerin oder einem Schüler wird in vielen Schulen ein Klassenwechsel ermöglicht. Das soll auch so bleiben.
- Gute Kontakte, gemeinsame Bildungsveranstaltungen, wie auch gemeinsame Feste stärken den Kontakt zwischen den LehrerInnen und den Behörden. Sie gehören unverzichtbar zu einem guten Schulbetrieb.

6. Das Umfeld

6.1. Beschaffenheit des Umfeldes / Anforderungen an das Umfeld

Beschaffenheit der Umfeldes in materieller Hinsicht

- Die Schulhäuser sollen in einer ruhigen, naturnahen, vielseitigen Gegend erstellt werden.
- Sie sollen baubiologisch einwandfrei gebaut und eingerichtet werden.
- Sinnvoll ist die Erstellung von Schulkomplexen. Sie beherbergt alle Schulen „unter einem Dach“ – einschließlich einer heilpädagogischen und einer Sonderschule.
- Kommt intensiver Straßenverkehr in der Umgebung vor, so ist er zurückzudämmen.
- Ein Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel ist nicht in jedem Fall zweckmäßig. Schulkinder sollen wo möglich zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Schule besuchen.
- Die Schulwege sollen so gesichert werden, dass die Kinder auch längere Schulwege allein oder in Gruppen gehen können.
- Eine weitere Verminderung der Unfallgefährdung auf den Schulwegen erfolgt durch Einschränkungen des Motorfahrzeugverkehrs (z.B. Tempo 30 während der Schulwegzeiten) und/oder Umleitung des Verkehrs während dieser Zeiten.
- Mit Hilfe von Zonenordnungsbestimmungen soll verhindert werden, dass in der Umgebung Lebensmittelgeschäfte und Kiosk eröffnet werden.
- Auch die schon bestehenden Schulhäuser sollen so gut wie möglich und sinnvoll, diesen Maßnahmen entsprechend angepasst werden.

Beschaffenheit in emotionaler Hinsicht

- Für das emotionale Wohlbefinden und für den frühzeitigen Kontakt der Kinder mit der natürlichen Mitwelt ist es günstig, wenn die Schulhäuser in naturnaher Umgebung erstellt werden.
- Wo das nicht möglich ist, sollen Unterrichtsstunden so häufig wie möglich in der freien Natur und in den Wäldern stattfinden.
- In stark überbauten städtischen Zonen sollen naturnahe Spielmöglichkeiten (Bäume, Weiher, Bäche, Sandgruben) nachgebaut werden. Auch Erholungsbereiche mit Weiden, Nischen und Sitzgelegenheiten und ähnlichem verbessern das Schulklima.
- Kinder und Jugendliche soll die Möglichkeit haben bei Bedarf unentgeltlich eine psychologische Beratungsstelle aufzusuchen.
- Solche Beratungsstellen sollen auch von Erwachsenen für ein bescheidenes Entgelt in Anspruch genommen werden können.

Spirituelles Umfeld schaffen

Eine Schule, in der unsere Spiritualität zur Entfaltung kommt, setzt ein neues Bewusstsein über das Leben voraus. Die Schule kann bei der Förderung dieser Bewusstwerdung stark unterstützend wirken. Das Schwierige dabei ist, dass nur jene SchulbegleiterInnen diese Bewusstwerdung fördern können und wollen, welche selber schon ein gutes Stück in Richtung neues Bewusstsein unterwegs sind.

- Ruheräume zum Entspannen und Meditieren sollen in jeder Schule vorhanden sein.
- Mit großem Gewinn sollten diese Räume auch während der Unterrichtszeit benützt werden können.
- Und noch wirksamer ist das gemeinsame Meditieren am Morgen am Anfang der ersten Schulstunde.
- In den Schulbibliotheken sollen Gewalt verherrlichende Medien durch solche ersetzt werden die das Bewusstsein stärken und erweitern.
- Das gilt selbstverständlich auch für die Unterrichtsmedien.
- Religionsunterricht soll die Gleichwertigkeit aller Weltbilder einschließlich jener der Agnostiker aufzeigen.

6.2. Die Rolle der Eltern

Die Bildung der Kinder erfolgt im Umgang mit Eltern, mit FreundInnen und mit anderen Erwachsenen. Ein vorbildliches Verhalten der Erwachsenen prägt die Heranwachsenden grundlegend.

Die Eltern haben die natürliche Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen beim Heranwachsen zu unterstützen, ihnen Halt zu geben und sich Zeit zu nehmen ihre Fragen ernsthaft zu beantworten. Jugendliche brauchen die Eltern als mütterliche und väterliche Freunde.

Es ist wichtig, dass alle Erwachsenen in etwa wissen, welches die Entwicklungsschritte sind, die ein Kind im Laufe seiner Entwicklung durchmacht (Entwicklungspsychologie). Nur so ist gewährleistet, dass Kinder ihrem Entwicklungsstand gemäß begleitet, geführt und gefördert werden.

Das Bildungswesen soll sich vermehrt der Aufgabe annehmen, allen werdenden Eltern diese Grundkenntnisse zu vermitteln. So wird gewährleistet, dass Kinder ihrem Entwicklungsstand gemäß begleitet und motiviert werden können.

Eltern nehmen ihre Kinder gegen unfaire Behandlung in Schutz, sowohl gegenüber von Lehrpersonen oder von Mitschülern.

Um aber bei Streitfällen angemessen reagieren zu können, ist es wichtig, dass die Eltern nicht nur auf Aussagen ihrer Kinder abstellen, sondern das Gespräch zu den betroffenen Lehrpersonen beziehungsweise den Mitschülern und eventuell auch zu Schulleitung suchen. Wenn sie den Eindruck gewinnen, dass der Fehler bei ihren Kindern liegt, dann müssen sie das ihren Kindern ganz klar mitteilen und so die Lehrperson beim Lösen des Problems unterstützen. (Leider kommt es immer wieder vor, dass Eltern glauben, ihre Kinder auch dann unterstützen zu müssen, wenn diese im Unrecht sind.)

Maßnahmen

Die Schulgemeinden organisieren regelmäßig Weiterbildungseinheiten für Eltern und zusammen mit Eltern.

- Es soll Kurse geben, die werdenden Eltern wichtige Kenntnissen über die kindliche Entwicklung, Wahrnehmung, Beziehung, Lernen und ähnliches vermitteln
- Sie bieten auch Kurse mit interkulturellen Inhalten an.
- Gemeinsame Weiterbildung dient der Stärkung der Solidarität unter den Beteiligten.
- Es ist erwünscht, dass auch die Eltern vermehrt zur Teilnahme an schulischen Anlässen eingeladen werden.

6.3. Die Rolle der Politik und der Behörden

6.3.1. Grundlegendes zu Schulpolitik

Der Staat steht im Dienste der Bildung, und nicht umgekehrt.

Eine gute Politik will die Kinder (und Erwachsenen) nicht zu politisch angepassten Staatsbürgern erziehen. Vielmehr sollen sie durch sinnvolle staatliche Rahmenbedingungen zu selbstbewussten, verantwortungsvollen, urteilsfähigen, einführenden und einsatzfreudigen Menschen sowie zu mündigen Staats- und Weltbürgern angeleitet werden.

Wenn diese Menschen politische Ämter übernehmen, werden sie keine Abstimmungskämpfe austragen, sondern einen guten politischen Dialog pflegen. Das bewirkt eine konstruktive Gesprächskultur, in welcher die Gesprächspartner nicht darauf abzielen, den anderen vom eigenen Standpunkt zu überzeugen, sondern gemeinsam die beste Lösung für alle suchen. Das Resultat ist der Konsens.

Um das zu erreichen, muss auch die Schule einen wichtigen Anteil übernehmen. Sind sich die Politiker dieser Tatsache bewusst, dann sorgen sie für die notwendigen finanziellen Mittel. Damit fördert die Politik ihrer eigene Weiterentwicklung mit Hilfe des Bildungswesens.

Kulturparlament

In unser Demokratie-Konzept haben wir den Wunsch nach einem Kulturparlament aufgenommen. Dieses ist Teil eines viergegliederten Parlaments. Dieses Parlament besitzt die gleichen Rechte wie die anderen drei Parlamente. (Auch das Wirtschaftsparlament kann die anderen nicht überstimmen.) Damit kann das Kulturparlament die Kultur- und Bildungs-Anliegen wesentlich besser zur Verwirklichung bringen als heute.

Bildung und Arbeit

Jugendliche ausbilden wollen, ohne ihnen anschließend eine entsprechende Anstellung anbieten zu können, ist für die SchülerInnen, vor allem für die schwächeren sehr demotivierend. Solche Aussichten sind für ihre unmotivierte Teilnahme oder gar Lernverweigerung im Unterricht ausschlaggebend. Sie brauchen die Aussicht auf eine ihren Fähigkeiten entsprechende Lehrstelle. Jene SchülerInnen unterrichten zu müssen, welche das Lernen verweigern ist etwas vom frustrierendsten für Lehrpersonen. Deshalb fällt den Politikern die wichtige Aufgabe zu, für die Schulabgänger genügend Lehrstellen bereit zu stellen. Ein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen ist aber auch für die weiteren Lebensphasen wichtig.

Der Wunsch mancher Politiker, die derzeitige Sockelarbeitslosigkeit aufrecht zu halten, wirkt sich nicht nur auf das Befinden der Angestellten sehr negativ aus, sondern auch auf den Bildungsbereich, denn wer ständig unter der Bedrohung arbeitet, den Arbeitsplatz zu verlieren, der besitzt nach der Arbeit keine Energie mehr, um ein Weiterbildungsangebot zu besuchen.

Anstelle der Aufrechterhaltung der Sockelarbeitslosigkeit muss eine gerechte Verteilung der Arbeit treten. (Mehr dazu steht im Wirtschafts-Konzept)

Allgemeine Maßnahmen

Die Bildungspolitik orientiert sich primär an den Bedürfnissen der Kinder. Damit sind nicht jene Wünschen der Kinder gemeint, welche auf kurzfristige Befriedigung abzielen.

Der Staat fördert ein hohes Niveau an menschlichen Qualitäten und fachlichen Kompetenzen bei allen Pädagogen auf allen Stufen.

Das organisiert er durch staatliche Bildungseinrichtungen und/oder unterstützt geeignete private Kursangebote.

Er sorgt dafür, dass Schulen in einer angenehmen Umgebung errichtet werden.

Die Behörden sind bestrebt, dass die Schulgebäude den Min-Energie-Standard erreichen und dass Klimaanlage nur dort installiert und eingeschaltet werden, wo es nicht anders geht.

Die Schulbehörden sorgen dafür, dass die Sprache der Lehrmittel und des Unterrichts beiden Geschlechtern gerecht wird.

Die Politik soll, die für die Jugendlichen notwendigen Freiräume bereitstellen (räumlich) oder gewährleisten (zeitlich). Zumindest stellt sie die dazu erforderlichen Finanzen bereit.

Information durch die Behörden

Sie informiert über das Internet über alle aktuellen Anliegen der Schulen, oder schaffen wenigstens die Voraussetzungen dazu.

Sie ermöglichen das Selbststudium, indem sie dafür sorgen, dass der gesamte schriftlich vermittelbare Lehrstoff im Internet abrufbar wird.

Unterstützung für die Lehrpersonen

Der Lehrkörper ist gegenüber der Wirtschaft autonom. Der Staat gewährleistet die Autonomie aller Bildungsinstitutionen gegenüber der Wirtschaft und der Politik.

Die Politiker sorgen für eine Aufwertung der Lehrerberufe und erstellen die Grundlagen für eine ganzheitliche Ausbildung von BetreuerInnen vom Hort und Krippen bis zu den Höheren Schulen.

Ein angemessenes Angebot für Lehrer an Supervision, Mediation und weiterer Beratung soll erwirkt werden. Das ist eine Aufgabe der Behörden, bevor die Lehrer darum bitten müssen.

Lehrstellen bereit stellen

Wir erwähnt sollen genügend Lehrstellen für Schulabgänger bereitgestellt werden. Genau genommen ist das keine Empfehlung, sondern eine Gebot, denn auch die Schweiz hat sich mit ihrer Unterschrift unter die Menschenrechtserklärung dazu verpflichtet.

Viel Personen aus der arbeitenden Bevölkerung wechselt heute wesentlich öfter die Stelle oder sogar den Beruf als früher. Diese Wechsel erfolgen nur zum kleinen Teil freiwillig. Wenn folglich die Politiker und die Wirtschaftsmanager flexible ArbeiterInnen und Angestellte heranbilden wollen, so wäre es nützlich, wenn bei der Berufsausbildung verschiedene aber ähnlich gelagerte Berufe in einer Klasse unterrichtet werden. Das verlangt ein breiteres Bildungsangebot und dementsprechend einen gewissen Mehraufwand. Damit kann aber auch eine stärkere Vereinheitlichung der Berufsausbildung erreicht werden und die Chancen bei einem Berufswechsel erhöhen sich.

Öffentliche Erwachsenenbildung

- Grundkenntnisse über physische, psychische, intellektuelle und spirituelle Entwicklungsprozesse sollen Allgemeingut werden. Deshalb ist es eine Aufgabe der Gesellschaft (über die Erwachsenen-Bildung), Kurs über diese Grundkenntnisse kostenlos oder zu günstigen Preisen anzubieten.
- Zusätzlich braucht es während der ganzen Schulzeit begleitende Informationen für die Eltern (besonders in den unteren Schulstufen).
- Die BetreuerInnen aus den regionalen Behörden, den Institutionen und den gewerblichen Bereichen sollen die notwendige Zusatzausbildung besuchen können.
- Ihnen steht auch ein Anspruch auf Supervision zu.
- Die Bildungsdepartemente organisieren die Schaffung von Horten und Krippen für alle Kinder (bei freiwilliger Inanspruchnahme) ab dem 3. Lebensjahr (finnisches Modell).
- Diese Weiterbildung in Kinderbegleitung für Eltern soll unentgeltlich sein.

6.3.2. Die Politik legt die Lehrplanziele fest

Die heutigen Lehrpläne, welche von der Politik vorgegeben werden, sind so rudimentär, dass sie für den Lehrkörper viel Freiraum lassen bei der Stoffvermittlung.

Das ist gut so. Damit stehen den Lehrkräften verschiedene Türen offen, um mit den Schülerinnen einen individuellen Unterricht zu pflegen.

Wichtig ist auch, dass der Bildungsinhalt und damit die Lehrpläne sich auf die Bedürfnisse der Kinder und nicht auf jene der Wirtschaft ausrichten.

Natürlich wissen wir auch, dass es Lehrpläne gibt, die ganze Ordner füllen, aber diese stammen nicht von den Gesetzgebern, sondern von den Bildungsämtern, den Schulleitungen und Lehrerverbänden. Entsprechende Verbesserungen müssen deshalb vor allem auf diesen Ebenen angestrebt werden.

Die derzeitigen Schwierigkeiten haben ihren Ursprung weniger in den Lehrplänen, als im Schulzwang und in den aktuellen Bestrebungen noch mehr Unterrichtszeit auf die Kernkompetenzen (Schreiben, Rechnen) zu verlagern.

Selbstverständlich bleiben Schreiben und Rechnen auch für uns wichtige Grundvoraussetzungen für ein Leben in der heutigen Welt. Aber sie sollten zugunsten, der anderen, für die heutigen Menschen nicht weniger wichtigen Bereiche auf das Notwendige zurückgestutzt werden.

(Zwar ist es eine Tatsache, dass heute etliche Prozente der SchulabgängerInnen, nicht recht lesen und schreiben können. Aber mit noch mehr Schulzwang erreicht man keine Besserung, im Gegenteil. Ihnen hilft man durch eine individuellere Ausbildung und indem man die Schulzwänge vermindert.)

Die meisten der anderen SchülerInnen dagegen haben in diesen „Pflichtfächern“ wesentlich mehr Schulstoff durchgenommen, als sie für das Leben brauchen. Deshalb ist nicht ratsam die Unterrichtszeit für die „Kernkompetenzen“ zu erhöhen. Vielmehr sollten andere, ebenso wichtige Fächer aufgewertet werden. Dazu zählen: Individuum und Gemeinschaft, weltweite Gerechtigkeit als Voraussetzung für Frieden, Umweltschutz und Nachhaltigkeit, Leben in Gemeinschaft, Vernetzung, Weltbilder und Spiritualität sowie Grundlagen der Wirtschaft. Bietet das nicht ein weites und anregendes Betätigungsfeld für Bildungs-Politiker ?

Lebenslange Weiterbildung

Der Nationalrat schrieb ins Legislaturprogramm 2004, dass die lebenslange Weiterbildung wichtig sei. Diese Einsicht ist sehr begrüßenswert. Sie soll für alle Personen gelten, also auch für die in der Schweiz lebenden Ausländer.

6.3.3. Politische Regelungen für alternative Schulen

Bekanntlich steht es um die öffentlichen Schulen nicht gut. Und das obwohl viele Lehrkräfte enormen Einsatz leisten.

Man stellt heute fest, dass viele Privatschulen den öffentlichen Schulen in Bezug auf die Förderung der sozialen, emotionalen und spirituellen Kompetenz deutlich überlegen sind. Erstaunlicher ist aber, dass man sich des Eindrucks nicht verwehren kann, dass die SchülerInnen der Privatschulen auch in den Pflichtfächern die Öffentlichen Schulen überflügeln. Zudem werden an öffentlichen Schulen deutlich mehr repressive Mittel eingesetzt mit verheerenden Folgen für unser Gemeinschaftsleben.

Daraus sollte man aber nicht schließen, dass die öffentlichen Schulen durch private zu ersetzen seien. Vielmehr kann man anhand des finnischen Schulsystems lernen, dass dort Privatschulen einen schweren Stand haben, weil die öffentlichen Schulen in Finnland sehr erfolgreich sind und vieles von dem eingeführt haben, was die Privatschulen seit langem anwenden.

Gemäß der Bundes-Verfassung hat jeder Mensch ein Anrecht auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht. Dieses Recht soll auch für SchülerInnen von Privatschulen verwirklicht werden.

Wir unterstützen folgenden Vorschlag der Vereinigung „Elternlobby Schweiz“:
Eltern können zwischen den öffentlichen und den nichtstaatlichen Schulen wählen.
Der Unterricht an nichtstaatlichen Schulen in der Schweiz wird entsprechend den Durchschnittskosten der öffentlichen Schulen finanziert. Die Bezahlung erfolgt durch die Wohngemeinde der Eltern der Auszubildenden, denn sie erhalten von ihnen die entsprechenden Steuern.

Dabei werden nur jene Schulen bezahlt, welche den Zugang für die SchülerInnen ohne ethnische, religiöse und finanzielle Einschränkungen gewährleisten. Sollte es nach Einführung dieser Regelung irgendwo zu einseitiger Verteilung der Kinder aus verschiedenen Ethnien (Volksgruppen), Religionen oder Reichtumsklassen kommen, dann kann, das durch die Einführung der Verteilung der SchülerInnen nach Quoten, unterbunden werden.

6.3.4. Schulische Integrations-Politik (von Lernschwachen und AusländerInnen)

Diese ist wichtig, setzt aber voraus, dass die Eltern und Lehrkräfte in die Bestrebungen eingebunden werden.

Eine sinnvolle Integration ersetzt die Leistungsorientierung durch Begünstigung des natürlich vorhandenen Lernwillens. Die Abkehr von den derzeitigen Leistungszielen ist notwendig, weil der Zwang zu vermehrter Leistung Gewinner und Verlierer schafft und die Gräben zwischen den gut und den schlecht benoteten SchülerInnen vergrößert.

Es ist wichtig, dass die Kinder bei der Gestaltung des Unterrichtsstoffes und des Tagesablaufes mitbestimmen können. Die Angst, dass dann nicht gearbeitet wird, ist nicht berechtigt, weil Kinder von Natur aus lernen wollen. Es sei denn, dass ihnen die Freude am Lernen ausgetrieben worden ist, dann aber braucht es nicht Zwang, sondern Geduld.

Maßnahmen zur Integration

Behörden (und Schulen) sind aufgerufen, Programm und Maßnahmen zu entwickeln, welche die Diskriminierung von Jugendlichen mit ausländischen Namen bei der Suche nach Lehrstellen abbauen helfen.

Schwierige Kinder und Unterstützung für Eltern

- Die Behörden ermöglichen die Schaffung von Ombudsstellen für SchülerInnen.
- Kinder und Jugendliche, die sich nicht integrieren wollen und die sich als sehr störend und unverbesserlich erweisen, sollen vermehrt andere Schulen besuchen können.
- Für SchülerInnen in einer akuten Krise soll eine außerschulische Förderung einer Einweisung in ein Schulheim vorgezogen werden.
- Die dem Anliegen entsprechende Infrastruktur ist bereitzustellen
- Zur Verwirklichung möglichst gleicher Bildungschancen erteilt der Staat finanzielle Ausbildungsbeihilfen.
- Er fördert die Integration mit angemessener Elternausbildung

6.3.5. Nationale und regionale Besonderheiten berücksichtigen

- Der Schüler-Austausch zwischen den Sprachregionen soll ermöglicht und gefördert werden.
- Die Zweisprachigkeit in zweisprachigen Regionen ist frühzeitig zu pflegen.
- Englisch (oder eine andere gemeinsame Weltsprache, oder auch Kunstsprache) ist als erste Fremdsprache für alle zu ermöglichen.

6.4. Die Rolle der Medien

Die Medien üben einen starken Einfluss auf den Unterricht aus. Dabei gibt es positive und negative Aspekte. Die negativen nehmen zwangsläufig mehr Raum ein, weil die Medien auf die Belange der Heranwachsenden im fortgeschrittenen Schulalter aber vor allem auf jene der Erwachsenen eingehen. Zwar gibt es auch Kinderbücher und Kindersendungen, ja sogar Computerspiele für Kindergarten-Kinder. Aber sind das die richtigen Anleitungen für das, was wir im Leben brauchen ?

Immerhin gibt es einige Schulbibliotheken, die keine Bücher für Kinder und Jugendliche ausleihen, weil die verantwortlichen Pädagogen erfahren haben, dass Jugendliche aus Erwachsener Literatur mehr lernen als aus vermeintlich kindergerechter.

Zu den positiven Aspekten zählt, dass mehr und mehr Kinder im fortgeschrittenen Schulalter Anregungen von Fernsehsendungen in die Schule mitbringen. Diese müssen allerdings noch vertieft und mit den passenden Zusammenhängen verknüpft werden. Über die Medien entdecken die Kinder schon früh, dass sie Rechte haben und sich nicht alles gefallen lassen müssen. Ebenfalls nützlich sind die vielen gut gemachten Schulfunksendungen. Für Lehrpersonen helfen verschiedene Medien ihren Unterrichtsstoff attraktiv zu illustrieren.

Auf der negativen Seite muss zuerst angemahnt werden, dass Kinder bis zum Schuleintritt weder fernsehen, noch auf dem Computer surfen sollten. Was für sie im Kleinkindalter wichtig ist, lernen sie im Haushalt, im Alltag und in der Natur. Dabei wirkt die Vorbildfunktion der Eltern wie auch der Mitbevölkerung im Umfeld sehr prägend.

Demgegenüber vermitteln viele Fernsehsendungen und andere Medien den Kindern Inhalten, welches sie nicht wirklich verstehen und damit auch nicht einordnen können. Das hinterlässt Ängste und Fehleinschätzungen wie beispielsweise unangemessene Überlegenheitsgefühle. Diese können zu schädlichem Verhalten führen.

Es ist interessant, dass viele Jugendlichen fast alles glauben, was die Medien berichten. Das erstaunt besonders, weil sie andererseits vieles bezweifeln, was die Lehrpersonen sagen. Sehr negativ wirkt sich natürlich der tägliche, über viele Stunden dauernde Konsum von Fernsehprogrammen aus und zwar nicht nur wegen der passiven Rolle und dem Bewegungsmangel, sondern auch wegen dem geringeren Gedankenaustausch und den abnehmenden gemeinsamen Aktionen mit Gleichaltrigen.

Seit einem Jahrzehnt ist der Fernsehkonsum bei Jugendlichen rückläufig, jedoch nicht weil die sozialen Kontakte zugenommen hätten, sondern weil die Freizeit vermehrt im Internet verbracht wird. Das erfordert einerseits eine etwas aktivere Rolle von den Jungen, andererseits scheint die damit verbrachte Zeit zugenommen zu haben. Nicht selten kommen die SchülerInnen übernachtigt in die Schule, weil sie weit über Mitternacht hinaus im Internet am chatten waren.

Noch ein ernstes Thema: Die für die Ausstrahlung von TV-Sendungen Verantwortlichen müssen sich der Wirkung ihrer Sendungen auf die Jugendlichen bewusst werden. Aufgrund ihrer kollektiven Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen sollen sie sich verpflichten zwischen 6 und 22 Uhr keine brutalen Filme oder andere Inhalte zu senden, die Jugendliche nicht verarbeiten können oder die ihnen abträgliche Wertvorstellungen vermitteln.

Dabei ist entscheidend, dass wir den Medienverantwortlichen helfen, dass sie ihre Bildungsbeiträge ohne Abhängigkeit von Geldgebern (wie Industrieverbände, Groß-Inserenten, reichen Politikern und Parteien) erstellen können. Das braucht politische Entscheidungen und dann auch die Bewilligung der dazu notwendigen finanziellen Mitteln. Selbstverständlich kann jede Einzelperson ihren Teil beitragen, in dem sie jene Medienerzeugnisse bevorzugt, welche vorwiegend positiv wirkende Informationen veröffentlichen.

Noch eine Aufmunterung zum Schluss dieses Abschnitts: Ein interessanter Wandel bezüglich dem Medienkonsum in den Schulen verstärkt sich seit gut zehn Jahren. Waren früher die Jugendlichen hoch erfreut, wenn sie in der Schulstunde ein Video anschauen konnten, so finden sie das zunehmend „doof“ und reklamieren lauthals. In neuster Zeit wird eine ähnliche Abkehr der Jungen von „facebook“ festgestellt. Offenbar stellt sich auch diesbezüglich allmählich eine Sättigung ein. Zeigt das nicht, dass die Entwicklung trotz einiger Umwege in eine wünschbare Richtung läuft ?

7. Anhang

7.1. Begriffsbestimmungen

Anstrengung	<p>In unserer Gesellschaft ist uns beigebracht worden, dass wir nur durch Anstrengung und Einsatz zum Erfolg gelangen.</p> <p>Jedoch die Erfahrung, dass manche Anstrengungen mit Erfolg enden, soll nicht für die Behauptung herhalten, dass Anstrengungen zu einer Zielerreichung geradezu notwendig seien. Einmal widerspricht das vielen Volkslehren, welche besagen, dass das Leben richtig gelebt, kaum Anstrengungen erfordert (Beispielsweise Laotse: „Mit wenig tun, viel erreichen“). Zum Zweiten leben wir in einer sehr verstresssten Gesellschaft, in der die Besserung nicht durch noch größere Anstrengungen erreicht werden kann. Vielmehr brauchen wir Besinnung und diese Besinnung erfordert einen stressfreien Rahmen.</p>
Autoritätsperson	<p>Im Alltag wird mit diesem Begriff oft eine Person bezeichnet, die sich präpotent verhält, das heißt, sie setzt mit Drohungen oder Gewalt ihre einseitigen Interessen durch.</p> <p>Echte Autorität besitzt eine Person, wenn sie integer (ehrlich), authentisch (echt), unabhängig und eigenständig ist. Sie beachtet die von der UNO genehmigten Menschenrechte, bindet keine Anhänger an sich oder an ihr Werk. Sie macht ihr Gedankengut im Prinzip allen oder – bei Fachwissen – den entsprechenden Fachkreisen (vorzugsweise unentgeltlich) zugänglich.</p>
Begleitung von Heranwachsenden	<p>Das Kind begleiten und anleiten bei der in ihm angelegten individuellen Entwicklung und Entfaltung. Das Kind mit einbeziehen in den Alltag. Das Begleiten geschieht durch die Haltung (die Ausrichtung alles Strebens), durch die Lebensführung und durch die sozialen Kompetenzen der Begleitenden. Optimal verläuft diese Entwicklung, wenn sich das Kind bedingungslos geliebt und angenommen weiß.</p>
Benotung Zensuren	<p>Als ersten Schritt solle in allen Unterstufen die Benotung durch eine schriftliche Einschätzung der zuständigen Lehrpersonen ersetzt</p>

werden. Und vor allem häufige Eltern-LehrerIn-Gespräche informieren über den Stand der Ausbildungsfortschritte.

Dann soll das auch in der Oberstufe eingeführt werden. Eine Schwierigkeit ergibt sich daraus, weil mit schriftlichen Beschrieben der Schülerverhalten und ihrer Schulleistung weniger Druck auf die SchülerInnen ausgeübt werden kann als mit Noten.

Unter den jetzigen Umständen möchten die Lehrpersonen dieses Druckmittel nicht aufgeben. Es ist deshalb notwendig, dass der Schulzwang beseitigt oder doch stark abgeschwächt wird.

Und noch etwas muss immer wieder deutlich angesprochen werden: Die Schulen haben nicht die Aufgabe Vergleiche für die Wirtschaft vorzunehmen. Das untergräbt das Vertrauen zwischen Lehrpersonen und SchülerInnen.

- Bildung** Bildung erfasst und fördert den Menschen ganzheitlich und ermöglicht ihm die volle Entfaltung seiner individuellen Begabungen in allen Bereichen: physisch, psychisch, intellektuell, musisch und spirituell. Das oberste Ziel aller Bildung ist ein sinnerfülltes Leben, in welchem jeder Mensch seinen ihm möglichen und gemäßen Beitrag zum Eigenwohl und dem der ganzen Gesellschaft leisten kann, und in welchem die Seins-Qualität über der Haben-Qualität steht.
- Erfolg** Schulen sollen erfolgreich sein.
Wer würde dem nicht zustimmen ?
Aber welcher Erfolg ist nicht gemeint ?
Ein Konkurrenzkampf in den Klassen, wie er in vielen Schulen praktiziert wird ?
Wer erkannt hat, dass das Zusammenarbeiten uns weit mehr Erfolge beschert, als der aufreibende und verlustreiche Konkurrenzkampf, wird bestrebt sein, den Kindern zu zeigen, dass das Miteinander bessere Resultat bewirkt als das Gegeneinander.
- Erziehung** Erziehung = Verziehung ?
Verziehung bedeutet, dass man Kinder, da wo sie sich natürlicherweise befinden wegzieht, um sie dahin zu setzen, wo die Erwachsenen sie haben wollen.
Echte Erziehung zieht nicht, sie begleitet und schützt falls notwendig.
Vor allem wirkt sie über das Vorbild der Erwachsenen.
Deshalb ist der Begriff „Begleitung“ angemessener.
- Fundamentalismus**
(Im heute gebräuchlichen Sinn verstanden) Er beruht auf Annahmen, die als unverrückbar gelten und für alle Zeiten als wahr gehalten werden, die nicht hinterfragt werden dürfen und daher auch nicht Gegenstand irgendwelcher Diskussionen oder Erörterungen sein können. Diskussionen und Erörterungen sind nicht möglich. Wer eine Ansicht nicht teilt, wird kompromisslos ausgegrenzt, verfolgt und bekämpft. Fundamentalismus ist nicht zwangsläufig an eine Ideologie oder Religion gebunden. Er kommt auch in Firmen, Verwaltungen, Parteien, Organisationen und in den Schulen vor.
- Ganzheitlich:** Darunter kann man die drei Bereiche menschlicher Existenz verstehen – den physischen, emotionalen und intellektuellen Bereich. Dazu gehört auch die Einsicht, dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist.

Wer sich seiner/ihrer Spiritualität bewusst ist, versucht alle drei Bereiche voll zu leben.

Im Menschsein geht es nicht darum, das Ganze zu erfassen, aber es kann nützlich sein, unseren Erfahrungshorizont zu erweitern und zu wissen, dass alles mit allem zusammenhängt.

höheres Selbst	siehe Wesen
homogene Klassen	Im „integrierenden Schulmodell“, soll es Lerngruppen oder Klassen geben die möglichst homogen sind. Das betrifft vor allem die kognitiven Fächer. Bei den anderen Fächer bringen vielseitig zusammengesetzte Klassen (Ältere – Jüngere, Ausländer – Schweizer, Mädchen - Knaben).bessere Resultate. Auf jeden Fall muss vermieden werden, dass „schubladiisiert“ wird. Das führt oft dazu, dass Kinder aus den unteren „Schubladen“ für das ganze Leben den Stempel der Minderwertigkeit tragen.
Kultur (Lat. cultura, Substantiv von colere: (be-)bauen, (be-)wohnen, pflegen)	Ursprünglich bedeutete Kultur einerseits Landbau, aber auch Pflege des Körpers und des Geistes, sowie Pflege der geistigen Güter. Heute wird die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerung eines Volkes als Kultur bezeichnet. (Etymologie der Sprachen). Wir möchten uns auf die Bedeutung der bewussten und sorgsam Pflege von Sitten (Umgangsformen, Verlässlichkeit der Beziehungen, Verantwortung) von geistigen Gütern (Bildung) und künstlerischer Lebensäußerung (dem Sinn eine Form geben) zurückbesinnen. Es wäre von großem Nutzen, wenn die Menschheit eine Weltkultur anstreben würde.
Lebensenergie	Darunter verstehen wir den mächtigen Wirklichkeitsbereich (wirklich ist, was wirkt), der nicht durch die körperlichen Sinne, sondern nur intuitiv erfassbar ist. Es ist das große, weite Unbekannte, jenseits unserer Alltagserfahrungen, welches aber auch in unserer Alltagserfahrung steckt, auch wenn uns die Sinne dafür fehlen. Wir können dahin gelangen dieses Unbekannte zu erfahren indem wir die Sinne dafür schärfen. Die Lebensenergie vermittelt sich dann selbst – unmittelbar. Dabei darf nicht übersehen werden, dass das Bewusstsein des Menschen die Erfahrungen mit der Lebensenergie auf akausale und kausale Art und Weise beeinflusst.
Lebenssinn	Wir haben uns inkarniert, um (materielle) Erfahrungen zu machen.
Lerninhalte	Es hilft unserem Nachwuchs wenig, wenn wir ihn mit Lerninhalten vollstopfen (auch wenn einige damit bei Fernsehwettspielen viel Geld gewinnen können.) Es geht vielmehr um den Erwerb der Fähigkeit, natürliche und gesellschaftliche Gegebenheiten und Zusammenhänge erkennen zu können. Auf dieser Grundlage sind sie weit besser in der Lage durch Vergleichen das Gelernte und Eingeübte auf andere Problemstellungen übertragen zu können.
Motivation	Es wird gesagt, ohne Erfolg gebe es keine Motivation. Und die Motivation sei der unerlässliche Antrieb (Motor) für jegliche Leistung.

Auch wenn die erste Motivation vor dem ersten Erfolg aufkam, so kann dieses Wechselspiel tatsächlich beobachtet werden.

Wir möchten nicht dahin motivieren, dass in unserer auf Leistung getrimmten Gesellschaft noch mehr vom Gleichen erzeugt wird. Aber wir begrüßen es sehr, wenn immer mehr Menschen weitere Motivation finden um ihre Selbstfindung und Selbstmächtigkeit zu erhöhen.

Aber es gibt auch negative Antriebe. Sie entstehen stets aus Angst. Da die meisten Mitglieder unserer Gesellschaft stark von Ängsten geplagt werden, ist auch die Motivation für negatives Verhalten groß. Davon sind auch die Schulen betroffen.

Deshalb lohnt es sich, den Blick auf jene Vorkommnisse zu lenken, wo Motivation aufkommt ohne dass ihr ein Erfolg vorausgeht.

Beispielsweise sind Kinder manchmal stark motiviert ihre Gwundrigkeit zu befriedigen, auch wenn kein vorausgehender Erfolg erkennbar ist. Das rührt vom Drang der Menschen, die Welt erkunden zu wollen. Wenn dann Erfolge eintreten, dann stärkt das die Motivation.

Das gilt auch für das aufmerksame Folgen einer Intuition. Das geschieht dann am Besten, wenn im meditativen Zustand alle Erfolgsabsichten des Verstandes verschwunden sind.

Wenn solche unbeabsichtigten Erfolge eintreten, dann wächst die Motivation weitere intuitive Eingebungen zu ermöglichen und ihre Einflüsterungen zu beachten.

Mündigkeit

Das Entwickeln oder das Hinführen der Auszubildenden zu einer akzeptablen Mündigkeit ist eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Eine gesellschaftsfähige Mündigkeit haben sie erreicht, wenn sie mit allem achtsam umgehen, sich Achtung vor anderer Menschen und Kulturen angeeignet haben und ihre Fähigkeiten gut einschätzen können. Sie fühlen sich in der Stille wohl. Sie sind selbstmächtig und sind in der Lage ihr Können selber zu beurteilen. Sie übernehmen unaufgefordert die Verantwortung für das eigene Verhalten.

Eine gut ausgebildete Mündigkeit erreicht man nicht allein über Buchwissen. Deshalb soll in den Schulen das gedanklich erfasste auch erlebt oder erfahren werden. Das bedingt, dass in allen Fächern das Erfinden und Erproben breiten Raum einnehmen. Lehrpersonen sind nicht dazu da, vorschnell korrigierend einzugreifen. Oft lernen die Schüler wesentlich mehr beim Scheitern eines Experiments als bei einer mühelosen Zielerreichung. Es ist wichtig für die Jugendlichen, dass sie ihre Wahrnehmung schulen und lernen abzuwägen um eine gute Entscheiden treffen zu können.

Nachhaltigkeit:

Nachhaltig ist „ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen anderseits.“ (Das steht in der Schweizer-Bundesverfassung).

Eine nachhaltige Entwicklung wird im wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Bereich, dem Bedarf der heutigen Menschen gerecht. Es wird vermieden, dass zukünftigen Generationen ihre Bedürfnisse weniger gut befriedigen können als wir. Ein nachhaltiger Mensch lebt

von den „Zinsen“ der Natur, nicht von ihrem „Kapital“.

- Quantensprung Nach Peter Russells Hypothese für einen Quantensprung in der Evolution müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein. Es braucht eine Quantität von 10^{10} Einheiten und zweitens haben sich die dazu gehörenden Elemente zu einer übergeordneten Struktur organisiert. Beispiele:
 10^{10} Atome bilden 1 Zelle = erste lebende Einheit
 10^{10} Gehirnzellen ermöglichen ein selbstreflektierendes Bewusstsein
 10^{10} Menschen könnten die Voraussetzung sein für einen erneuten Quantensprung in der Evolution der Menschheit. Die heutige Weltbevölkerung umfasst 7×10^9 Menschen !
- Religionen Wir urteilen nicht über Religionen. Jede(r) soll frei entscheiden, bei welcher er/sie sich zugehörig fühlt. Wir beteiligen uns aber nicht, wenn Religionen gegeneinander ausgespielt werden.
Unser Selbst interessiert sich nicht im Geringsten, ob wir Christen, Buddhisten, Muslime oder Hindu sind, oder ob wir keiner Religion angehören. Es zählt nur, dass wir erfassen, dass wir dieses Selbst sind und es zum Ausdruck bringen. Und es ist wichtig, dass wir uns mit dem Selbst identifizieren, welches dasselbe ist wie Gott.
Praktiziert man die richtige Identifikation und die innere Gelassenheit, erlangt man früher oder später Selbsterkenntnis, was unsere Selbstverwirklichung erhöht. Das ist kein Glaube, keine Religion, keine Ideologie, sondern eine große Hilfe für viele Menschen, um ihre Ziele leichter und schneller zu erreichen.
- Selbstfindung Gedeihen lassen, wachsen, werden lassen in uns und mit den andern. Wir haben vergessen, wer wir eigentlich sind: Ein großartiges, göttliches Wesen. Es geht darum, aus der Angst zu Vertrauen zu finden, wir selber und mit den andern Menschen, mit dem Bewusstsein, dass wir alle gleich, jedoch einmalig sind und eins und göttlich. Das erfordert Achtsamkeit uns und allem gegenüber. Es erfordert Stille; hinhorchen, aufhorchen; einander helfen, auszuschöpfen, was in uns schon geschöpft, geschaffen ist. Ein gemeinsames Werk!
- Spirituell Spirituell ist alles was vom Göttlichen durchdrungen ist. Und weil es nichts gibt, das nicht vom göttlichen durchdrungen ist, ist alles spirituell.
- Spirituelles Verhalten Spirituelles Verhalten kommt bei jedem Menschen vor. Jedoch spricht man sinnvollerweise erst von spirituellem Verhalten, wenn einer Person sich bewusst ist, dass sie spirituell ist und deshalb dieses Wissen nutzt um möglichst authentische (selbstgewählte) Erfahrungen machen zu können.
Durch die so eintretende Entwicklung im Physischen, Emotionalen, Intuitiven und Sozialen wird die Person beflügelt aus dem gegenwärtigen Zustand herauszufinden und sich noch weiter und immer weiter zu entwickeln.
- Spiritualität Spiritualität ist das Erspüren und Erfahren einer allumfassenden

Urpräsenz. Sie kann verschiedene Namen haben. Die Beziehung zur Urpräsenz ist persönlich und individuell. Das Verbundensein mit dieser Urpräsenz äußert sich in Liebe zum Leben und zu allem, was ist.

Spiritualität auf
englisch

(Spirituality. I take to be concerned with those qualities of the human spirit – such as love and compassion, patience, tolerance, forgiveness, contentment, a sense of responsibility, a sense of harmony – which brings happiness to both self and others. While ritual and prayer, along with the questions of nirvana and salvation, are directly connected with religious faith, these inner qualities need not be, however. There is thus no reason why the individual should not develop them, even to a high degree, without recourse to any religious or metaphysical belief system. This is why I sometimes say that religion is something we can perhaps do without. What we cannot do without are these basic spiritual qualities.
(Ancient Wisdom, Modern World by The Dalai Lama, p. 23)

Vereinheitlichtes
Feld“

auch
„Einheitsfeld“
genannt

Es entspricht dem Begriff Nullpunktfeld, vorausgesetzt dieses wird nicht materiell verstanden.
Es ist die Energie, aus der alle Grundkräfte, alle subatomaren „Teilchen“, alle Atome und damit die gesamte Materie sich aufbauen.
Es ist das Ewige. Es ist unzerstörbar. Es existierte schon vor dem „Urknall“ und wird nach dem Zerfall der Materie weiterexistieren. (Selbstverständlich stimmt diese Aussage nur innerhalb des Kontinuums von Raum und Zeit.)
Wesentlich daran ist jedoch die Frage, ob dieses Vereinheitlichte Feld nur dumpfe und potente Energie besteht, oder ob diese Energie intelligent, kreativ und zu Emotionen fähig ist. Wir bevorzugen den zweiten Fall, das ergibt zudem eine physikalische Definition für Gott.

Wesen
oder
das höhere
Selbst
unsere
Unsterblichkeit

Damit ist der Teil von uns Menschen gemeint, der nach dem Einschnitt des Todes weiterexistiert.
Die Akashachronik ist unserem Wesen im Tiefschlaf zugänglich. Im Wachzustand (vom rationalen Ich-Bewusstsein) aber haben wir nur einen gefilterten, also stark eingeschränkten Zugang zu diesem Wissen.
Mit gewissem Verhalten (spirituellen Übungen) soll es möglich sein, das Wesen auch im Wachzustand zu erfahren und aus dem Wissen der Akashachronik zu schöpfen.

7.2. FAQ, Antworten auf konkrete Fragen

Wieso haben Lernstudios soviel Zulauf ?

Bei ihnen wird nicht für das Leben gelernt, sondern auf Prüfungen gedrillt.
Früher benötigte die Industrie viele Arbeitskräfte, welche ohne Murren Tag für Tag am Fließband standen und klaglos eine Arbeit verrichteten, welche an Eintönigkeit nicht zu übertreffen war. Für diese Arbeiten genügte ein bescheidenes Schulwissen.
Jedoch heute leben wir in einer Dienstleistungsgesellschaft, in der kaum mehr Menschen gefragt sind, die einfache Maschinen bedienen und nie aufbegehren, sondern solche, die mitdenken und sich flexibel an schnell ändernde Umstände anpassen können.

Dementsprechend ist der Umfang des Lehrstoffes der Grundschulen gewaltig angewachsen, so dass nur wenige Schülerinnen nach Abschluss der Schule alle Grundlagen beherrschen. Bildungslücken, welche im Verlauf des Arbeitslebens sich bemerkbar machen, können oft nur in privaten Schulen gefüllt werden, weil keine entsprechenden, staatlich organisierten Kurse angeboten werden.

In diese Lücke springen die Privaten Anbieter. Das widerspricht dem Gleichheitsgedanken, denn diese Zusatzausbildung können sich nur reiche Eltern leisten. Unsere Vorschläge zur Verringerung der Reichtumsunterschiede und damit zur Verbesserung der Chancengleichheit sind wichtig und stehen im Wirtschafts-Konzept.

Darf man von den Kindern noch höhere Leistung erwarten ?

Vorbemerkung: der Staat gibt sehr viel Geld für die Ausbildung aus. Diese Ausgaben wären nicht zu rechtfertigen, wenn in den Schulen nichts gelernt würde. Ob als Resultat der Ausbildung Leistung oder Leistungsfähigkeit erzielt werden soll ist allerdings fraglich. Wenn beispielsweise eine Lehrperson ein gutes Vorbild abgibt, so profitieren die Jungendlichen enorm für ihr ganzes Leben. Wahrscheinlich ist das sogar wichtiger als Rechnen, Lesen und Schreiben. Das hat aber nichts mit Leistung zu tun.

Wer Leistung erwartet, muss nicht nur erklären, was damit gemeint ist, er/sie muss auch eine befriedigende Methode für das Messen der Leistung vorlegen können. In einigen Bildungsbereichen kann die Leistung halbwegs befriedigend gemessen werden. Aber wie misst man Sozial-Kompetenz, musische Kompetenz, emotionale Kompetenz und die weiteren Kompetenzen ?

Die Heranbildung einer hohen Leistungsfähigkeit kann nicht das wesentliche Ziel der Ausbildung sein. Damit steht die derzeitige Forderung der Wirtschaft nach noch höherem Leistungsdruck in der Schule „quer in der Landschaft“. Da herrscht Angst, dass andere Länder uns überholen könnten. Dazu stehen wir ernsthaft die suggestive Frage: Was wäre daran so schlecht ? Auch wenn wir eines Tages nicht mehr das reichste Land sein werden, können wir immer noch gut leben. Mehr noch: Es wird uns sogar besser gehen, weil es dann auch den anderen besser geht.

Ich möchte noch auf einen weiteren gravierenden Fehler hinweisen, der für das herrschende, lineare Denken typisch ist.

Früher konnte man die Jugendlichen durch geeignete Maßnahmen zu mehr Leistung anspornen. Heute aber weiß man, dass das Erhöhen des Leistungsdrucks den psychosozialen Stress vermehrt und sich sehr negativ auf das Lernen auswirkt. Das heißt, diese Maßnahme wirkte nur solange bis das Optimum zwischen Ansporn und Leistungsfähigkeit erreicht war. Heute hat der Leistungsdruck diese Optimum längst überschritten und damit sinkt die Leistung, statt dass sie steigt. In vielen anderen Bereichen kann man Entsprechendes beobachten, nämlich dass das Weitertreiben einer Maßnahme über das Optimum hinaus stets zu einer Verschlechterung, statt Verbesserung führt.

Damit stimmen wir mit jenen Ärzten, Psychologen und Pädagogen überein, welche bei der Verstärkung des Leistungsdrucks zunehmende Schäden befürchten und zwar körperliche Schäden (Medikamentenmissbrauch und Drogenkonsum) geistige Schäden (durch einseitige Verbildung) und psychisch-seelische Schäden (durch die Heranbildung einer Gegeneinander- statt Füreinander-Lebenserfahrung).

Der Nachholbedarf unserer Schulen liegt folglich nicht in der Effizienz- und Leistungssteigerung, sondern in der Entwicklung derjenigen Kenntnisse, welche ein gutes Leben ermöglichen.

Wie wird die Selbstmächtigkeit gefördert ?

Echte Bildung fördert immer auch die Entwicklung nach Innen. Wenn die Impulse von Innen den Willen zum Erleben und Erfahren stärkt, dann wächst daraus Vertrauen. Das wiederum ist die Grundlage der Selbstmächtigkeit.

Bildungsanstrengungen die nur auf das Außen gerichtet sind, nämlich auf die Heranbildung eines „Geld verdienendes und konsumierendes Wesen“, verdienen den Namen Pädagogik nicht (Pädagogik = Führung von Kindern), denn sie führen die Kinder nicht zur Selbstverwirklichung, sondern verleiten sie zum modernen Arbeits-Sklaventum.

Wann sollen die Kinder eingeschult werden ?

Es gibt Bildungsforscher die befürchten, dass wir unseren derzeitigen Wohlstand verlieren könnten. Deshalb fordern sie, die Nutzung der Schulferien zur individuellen Förderung der Kinder. Dazu kommt noch die Forderung für eine Einweisung der Vierjährigen in die Grundschule (nicht den Kindergarten) ? Diese Leute halten alle Unterrichtsfächer, welcher sich nicht direkt mit den Interessen Wirtschaft decken, als wertlos. Die Kinder werden als Nutzenfaktor betrachtet und dieses Nutzpotalential soll möglichst früh und möglichst vollständig genutzt werden. Ich bin überzeugt, dass sie vom Ergebnis sehr enttäuscht wären. Doch soweit sollten wir es nicht kommen lassen.

Wir halten uns lieber an die Empfehlungen von Rudolf Steiner, der nahe legte, dass Kinder bis zum siebten Lebensjahr ihre Lebensenergie zum Wachsen brauchen und nicht verschult werden sollen.

Darüber hinaus sollte die Fächerplanung viel individueller an jedes Kind angepasst werden, oder man soll es ganz den Kindern überlassen zu entscheiden, wann sie welchen Stoff erlernen wollen.

Stundenzahl und Samstags-Unterricht

Würden die Kinder statt die Schule zu besuchen gleich viele Stunden zur Arbeit in einer Fabrik gezwungen, dann wäre der Tatbestand der Kinderarbeit klar erfüllt. Aus verschiedensten Bildungsbereichen wissen wir dass der Lerneffekt nicht mit der Anzahl Stunden übereinstimmt, sondern mit der Freiwilligkeit des Schulbesuchs. So gibt es Untersuchungen, die nahelegen, dass der Stoff der sechsjährigen Grundschule in einem Jahr erlernt werden kann, wenn die Kinder selber zum Lernen entscheiden. Gleiches zeigt sich bei der Erst- und Zweitweg-Matura. Die StudentInnen der Zweitweg-Gymnasiums besuchen die Kurse deutlich freiwilliger als jene auf dem ersten Bildungsweg und so erfassen sie den Stoff in wesentlich kürzerer Zeit und das oft unter deutlich erschwerten Bedingungen (parallele Erwerbsarbeit).

Nach der Einführung der Fünftagewoche in den Schulen sackte die Motivation sowohl der SchülerInnen als auch der Lehrer sehr rasch ab. Die vier Stunden vom Samstag wurden dem ohnehin überladenen Pensum vom Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag aufgebürdet. Als Ergebnis zeigte sich, dass die Auszubildenden am Nachmittag kaum mehr für geistige Tätigkeiten ansprechbar waren und sind. Das verschlechtert die Lust auf das Unterrichten bei den Lehrpersonen. Burnout ist nur die Spitze des Eisbergs.

Hier könnte die Wiedereinführung des Unterrichts am Samstag einiges zur Verminderung des Schulüberdrusses beitragen. Allerdings nur wenn die Zahl der Lektionen eher gesenkt als erhöht wird. Ich bin mir klar darüber, dass dieser Vorschlag bei den Eltern kaum auf breite Zustimmung stößt. Selbst die Lehrer tun sich schwer auf den freien Samstag zu verzichten.

Sparpolitik - auch in der Schule ?

Ich zitiere aus einem Zeitungsbericht: „Wenn angeblich gespart werden muss, fallen Fächer wie Handarbeit, Hauswirtschaft und Biblische Geschichte unter den Tisch. Sie tragen aus Sicht der Verantwortlichen wohl zu wenig zum Wirtschaftswachstum bei. Englisch hingegen wird trotz aller Sparmaßnahmen eingeführt.“

In der Schweiz gibt es soviel finanziellen Reichtum wie nie zuvor. Deshalb kann die Vermutung nicht weggelegt werden, dass die Sparappelle vor allem einen beliebten Vorwand bieten, um die Schule den Wünschen der Wirtschaft anzupassen. Generell kann man nicht beobachten, dass mit Sparprogrammen versucht wird die Staatskasse ins Lot zu bringen. Vielmehr schaffen es die Reichen immer wieder dass die Einsparungen in ihre Taschen fließen.

Das zu erwähnen ist mit Blick auf die „Sparübungen“ bei der Bildung wichtig, denn eine breite, ausgewogene Bildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Weiterexistenz unserer Zivilisation auf diesem Planeten. Hier zu sparen ist nicht ratsam.

Sind interkantonale Vergleiche und Anpassungen sinnvoll ?

Es sind umfangreiche Bestrebungen im Gange die Schulsysteme in der Schweiz einander anzugleichen. Eine dieser Bestrebungen zielt auf die Ausarbeitung von Instrumenten mit denen die Leistungen von Klassen, Schulen und Schulsystemen gemessen und verglichen werden können.

Innerhalb unseres jetzigen Schulsystems können solche Vergleiche recht nützlich sein. Beispielsweise für Lehrpersonen, die damit nachweisen können, dass sie mit ihrem Unterricht keine schlechteren Ergebnisse erzielen als der Durchschnitt aller anderen Schulen des Kantons oder der Schweiz.

Darüber hinaus lassen sich die Leistungen der Jugendlichen mit standardisierten Test besser vergleichen als mit Zeugnissen, deren Bewertung von Schule zu Schule, von Lehrer zu Lehrerin von Realschule zu Sekundarschule zu Untergymnasium oft ganz erheblich abweicht.

Vergleiche dürfen aber nicht Grundlage bieten dafür, dass noch mehr Leistung gefordert wird, beispielsweise in der Form, dass alle Schulen sich nach den „Leistungsstärksten“ ausrichten müssen.

Keinesfalls dürfen die USA zum Vorbild genommen werden, wo bereits Zweitklässler in Biologie, Erdkunde, Physik, Chemie und Astronomie geprüft werden.

Interkantonale Angleichungen dürfen auch nicht soweit gehen, dass Privatschulen zum gleichen Leistungsdruck wie die staatlichen Schulen gezwungen werden. Sie sollen weiterhin die Gestaltung ihrer Lehrpläne ohne Diktat der staatlichen Schulen vornehmen können. Sie sollen diese weiterhin den individuellen Fähigkeiten ihrer SchülerInnen anpassen können. Es bleibt zu hoffen dass die Verantwortlichen für die Bestrebungen zur gesamtschweizerischen Angleichung des Bildungswesens nur jene Bereiche einbeziehen, welche nicht auf den unteren Ebenen besser verwaltet werden können.

Die in diesem Abschnitt gemachten Vorschläge passen zu den noch einige Zeit weiter bestehenden leistungsorientierten Schulsysteme.

Die Ausbildungseinrichtungen, welche eine möglichst ganzheitliche Bildung anstreben, brauchen solche Vergleiche und Vereinheitlichungen nicht, weil nach ihrem Verständnis jeder Mensch die eigens ihm angemessene Bildung benötigt. Und das Ergebnis der Ausbildung soll eine möglichst gute Entwicklung der individuellen Fähigkeiten jeder Person sein. Also Fähigkeiten, die von anderen Personen abweichen können und damit nicht gemessen werden müssen. Wir brauchen folglich keine schmale, wirtschaftlich messbare Leistungsfähigkeit, sondern die Fähigkeit der Lernenden, sich autonomes, verantwortungsvolles und von Vertrauen geleitetes Verhalten anzueignen.

7.3. Literatur-Hinweise

Die Literaturliste liegt nicht vor.

7.4. Angaben zur den Verfassern des Konzepts Bildung

Das erste Arbeitspapier wurden im Rahmen des Gesellschaftsprojekts *dynamik5* von folgenden Personen erarbeitet und am 10. November 2002 vorgestellt.

Roland Bill, Kesselstr. 11, 8957 Spreitenbach

Erika Bischof-Dörfler, Brunnenstr. 9a, 9404 Rorschacherberg

Theodor Hohl, Riedernrain 101, 3027 Bern

Monika E. Ludwig, Kindergartenstraße 10, 8590 Romanshorn

Joachim Pfeffinger, Heinrichgasse 18, 4055 Basel

Charlotte Vonaesch-Rumpel, Gallusberg 168, 9402 Mörschwil

Anschließend wurde es bis Dez. 2008 mehrfach überarbeitet und erweitert durch:
Christine Morgenthaler und Remy Holenstein

Bei Letzterem (also bei mir) liegt die Verantwortung für den gesamten Inhalt und an mich sind deshalb auch Änderungs- und Ergänzungs-Vorschläge zu richten.
rhstein@bluewin.ch

Schlusszitat

Das Programm unseres Handelns:
Sich zusammenschließen, um herauszubilden, was uns am wichtigsten, wertvollsten ist.
Bilden, einander helfen, sein ureigenstes Bild zu finden.
Seiner Seele, seinem Geist, seinem Körper ein Bild geben.
Stets unterwegs sein, sein Bild und das Bild für die Menschheit zu finden und danach zu handeln.